

Rückenwind

*Pädagogik und
Handwerkszeug*



➤ Inhalt

1	Rolle und Haltung als Gruppenleitung 6	11	Konflikte 52
2	Aufgaben als Gruppenleitung 8	12	Projektarbeit 57
2.1.	Anleitung von Gruppenleitungsassistent*innen 9	13	Elternarbeit 61
3	Entwicklungsprozesse 12	14	Öffentlichkeitsarbeit 66
4	Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen 14	14.1	Interne Möglichkeiten für Öffentlichkeitsarbeit 66
5	Alles Wichtige rund um die Gruppe 17	14.2	Externe Möglichkeiten für Öffentlichkeitsarbeit 68
5.1	Zusammensetzung 17	14.3	Werbemittel/Werbematerialien 68
5.2	Gruppenphasen 18	15	Finanzierung und Förderung 69
5.3	Gruppenrollen 21	15.1	Innerverbandliche Zuschüsse 69
5.4	Leistungsstile 22	15.2	Externe Zuschüsse 70
6	Beteiligung 27	16	Literatur- und Quellenverzeichnis 72
7	Teamarbeit 33		Impressum 76
8	Spielerpädagogik 35		
8.1	Anleiten von Spielen 36		
8.2	Exkurs Erlebnispädagogik 37		
9	Auffälliges Verhalten 41		
10	Kommunikation 45		

Vorwort

Lieber Gruppenleiter und liebe Gruppenleiterin,

schön, dass du dieses Heft in der Hand hältst und dass du bei der Malteser Jugend in die Rolle der Gruppenleitung gehst/gehen möchtest.

Du kommst mit vielen persönlichen Stärken, von denen deine Gruppenmitglieder, deine Gliederung und letztlich unser Verband gut profitieren können. Trotz aller Stärken, die du bereits mitbringst: DIE perfekte Gruppenleitung gibt es nicht – und den Anspruch hat auch niemand an dich.

Du beginnst mit einer Aufgabe, die dir viel Spielraum gibt, deine Ideen zu verwirklichen, Neues auszuprobieren und die Entwicklung deiner Gruppenmitglieder zu begleiten und zu fördern. Eine Aufgabe, die also auch viel Verantwortung mit sich bringt.

Dessen solltest du dir stets bewusst sein, aber auch, dass du mit dieser Verantwortung nie allein bist. In jedem Gruppenalltag wirst du in herausfordernde Situationen kommen. Es wird dich weiterbringen, diese Situationen zu meistern. Wenn du an deine persönlichen Grenzen stößt – die bei jedem Menschen woanders liegen – hole dir jederzeit Hilfe – bei deinem Jugendführungskreis, deiner Ortsleitung oder deinem Jugendreferat. Du übernimmst in der Malteser Jugend ein verantwortungsvolles Ehrenamt, das aber auch und vor allem Spaß machen soll!

Für dein Engagement danken wir dir schon jetzt und wünschen dir viel Freude!

Der Fachausschuss Ausbildung und das Bundesjugendreferat

1 Rolle und Haltung als Gruppenleitung

Für uns heißt Gruppenleitung in der Malteser Jugend zu sein:

- ▶ **Du bist Führungskraft:** Für diese Aufgabe bringst du viele Stärken mit, darfst in diese Rolle aber auch hineinwachsen und sie mit der Zeit mehr und mehr ausfüllen und dich entwickeln. Du solltest deine Stärken/Schwächen kennen und bereit sein, diese immer wieder zu reflektieren und dich weiterzuentwickeln.
 - Zitat aus den Führungsleitlinien
„Wir fördern Menschen, die sich für andere einsetzen. Wir erkennen ihre Stärken und Talente und unterstützen ihre persönliche Entwicklung.“
 - ▶ **Du bist Vorbild:** Das heißt auf der einen Seite hast du Verantwortung und solltest die Autorität haben, Entscheidungen zu treffen und auch durchsetzen zu können. Gleichzeitig bist du Vertrauens- und Ansprechperson von jungen Menschen, die du auf ihrem Weg begleitest. Dies ist mehr als eine Funktion: Du legst viel Zeit, Engagement und Herzblut in die Tätigkeit. Du repräsentierst das, wofür die Malteser Jugend steht!
 - Zitat aus den Führungsleitlinien
„Wir sind begeistert von den Maltesern und ihrem Auftrag und erfüllen diesen mit Freude, Engagement und Überzeugungskraft. So begeistern wir auch andere.“
 - ▶ **Du machst deine Aufgabe freiwillig und ehrenamtlich:** Das heißt, du übernimmst die Aufgaben aus eigener Motivation heraus, daher soll die Arbeit Spaß machen sowie für dich und die Teilnehmenden eine positive Erfahrung sein.
 - Zitat aus den Führungsleitlinien
„Wir gehen ehrlich und offen miteinander um und schätzen die Vielfalt in unseren Reihen. So schaffen wir eine vertrauens- und kraftvolle Gemeinschaft.“
- ▶ **Du machst Kinder stark:** Als Gruppenleitung bist du geschult zum Thema Prävention, achtest auf einen wertschätzenden, offenen Umgang und bist sensibel für das Thema Nähe und Distanz.
 - Zitat aus den Leitlinien der Malteser Jugend zu Prävention und Intervention sexualisierter Gewalt
„Diese Gemeinschaft [Malteser Jugend] lebt von Vertrauen, positiv gestalteten Beziehungen und Nähe untereinander. Uns liegt das Wohl der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen am Herzen und wir möchten zu ihrem Schutz beitragen.“
 - ▶ **Beteiligung:** Du hast auf der einen Seite die Möglichkeiten der Einflussnahme, denn deine Meinung ist gefragt. Auf der anderen Seite solltest du die Meinungen, Ideen und Wünsche deiner Teilnehmenden ernst nehmen und einbeziehen.
 - Zitat aus der Starken Kiste – Kinder-Mitbestimmung
„Der Malteser Jugend ist Beteiligung sehr wichtig. Beteiligung ist als eine Ausrichtung der Gruppenarbeit oder als eine Art Grundverständnis unserer Jugendarbeit zu verstehen.“
 - ▶ **Du arbeitest im Team und bist Teil eines großen Verbandes:** Du bist nicht allein! Es gibt andere Gruppenleitungen (auch in anderen Gliederungen), den OJFK oder auch die Diözesanebene. Nach Hilfe und Unterstützung zu fragen, ist keine Schande, sondern ein Angebot, das du nutzen solltest. Wenn du an deine Grenzen kommst – hol dir Unterstützung!
 - Zitat aus den Führungsleitlinien
„Wir gehen ehrlich und offen miteinander um und schätzen die Vielfalt in unseren Reihen. So schaffen wir eine vertrauens- und kraftvolle Gemeinschaft.“
 - ▶ **Jeder Mensch ist um seiner selbst Willen angenommen** – auch du als Gruppenleitung! Dies leiten wir aus unserem Selbstverständnis als katholischer Jugendverband ab und es bedeutet, dass wir uns gegenseitig respektieren.

2 Aufgaben als Gruppenleitung

Im GL Kurs hast du die vielseitigen Aufgaben kennengelernt, die nun auf dich als Gruppenleitung zukommen. Wir sind uns sicher, dass du diese gut meistern wirst! Mit Fragen, Anliegen und Herausforderungen kannst du dich ansonsten jederzeit an dein Jugendreferat wenden.

Hier deine Aufgaben als Gruppenleitung noch einmal auf einen Blick:

- ▶ die inhaltliche Gestaltung und langfristige Begleitung von Kinder- und Jugendgruppen
- ▶ die Übernahme der Aufsichtspflicht für (minderjährige) Mitglieder deiner Kinder- und Jugendgruppe
- ▶ ggf. der Aufbau von neuen Kinder- und Jugendgruppen
- ▶ die Entwicklung und Umsetzung von Projekten/Ausflügen/Aktionen
- ▶ die Mitgestaltung der aktiven Arbeit auf Ortsebene nach Standards der Malteser Jugend
- ▶ die Teilnahme an Veranstaltungen der Malteser Jugend auf Diözesanebene und ggf. Begleitung deiner Gruppe zu Veranstaltungen der Diözesan- oder Bundesebene
- ▶ die Anleitung von Gruppenleitungsassistent*innen

2.1 Anleitung von Gruppenleitungsassistent*innen

Als Gruppenleitung trägst du ggf. auch Personalverantwortung für deine Gruppenleitungsassistent*innen (GLA)! Es gehört zu deinen Aufgaben, sie zu fordern und zu fördern, ihnen Räume zur Entwicklung zu geben und sie in ihrer Praxisphase zu unterstützen. Um gemeinsam einen guten Weg zu finden, solltet ihr während der Praxisphase des*der GLA mindestens drei ausführlichere Gespräche führen:

▶ Das Erstgespräch

Aus dem GLI Kurs bringt die Gruppenleitungsassistentin viele Ideen und viel Motivation mit. Diese gilt es im Erstgespräch herauszufinden und zu fördern. Erarbeitet gemeinsam kleinere und größere Ziele und haltet die Gesprächsinhalte schriftlich fest.

Mögliche Fragen und Themen des Erstgesprächs können sein:

- Welche Erwartungen habt ihr beide an die Praxisphase?

- Inwieweit fühlt sich der*die GLA auf die Tätigkeit vor Ort vorbereitet?
- Was sind seine*ihre Stärken und wo kann er*sie deine Unterstützung gebrauchen?
- Was braucht der*die GLA von dir, um sich in der GLA-Tätigkeit sicher zu fühlen?
- Was wünscht sich der*die GLA für die Jugendarbeit in der Gliederung?
- Welche Ziele möchte der*die GLA innerhalb der Praxisphase erreichen?

Das kann bspw. die Umsetzung von bestimmten Themen sein; eine Veranstaltung, die der*die GLA durchführen möchte; die Erweiterung der Gruppe; die Neugestaltung des Jugendraums oder ein anderes Projekt usw.

- Wie wünscht ihr euch Feedback? Möchtet ihr euch regelmäßig austauschen?

Vergiss nicht, dass die Praxisphase eine Zeit des Ausprobierens und Lernens ist, in welcher auch Fehler gemacht werden dürfen! Darüber zu sprechen und diese zu reflektieren hilft, um in die Zukunft zu blicken.

► Das Zwischengespräch

Grundsätzlich ist es wichtig, regelmäßig in den Austausch mit dem*der GLA zu treten, um die vergangene Zeit gemeinsam zu reflektieren. Wenn der*die GLA bereits erste Praxiserfahrungen in den Gruppenstunden oder auf Veranstaltungen sammeln konnte, ist es sinnvoll, ein Zwischengespräch zu führen. In diesem könnt ihr euch darüber austauschen, wie die letzten Wochen und Monate verlaufen sind und wie es dem*der GLA dabei ergangen ist.

Was lief gut und in welchen Bereichen benötigt der*die GLA noch mehr Unterstützung? Außerdem könnt ihr auf die formulierten Ziele und Wünsche aus dem Erstgespräch schauen und gemeinsam überlegen, inwieweit diese erreicht wurden. Was wurde vielleicht noch nicht erreicht und warum? Welche Perspektiven müssen ggf. umformuliert werden? Zudem ist es sinnvoll, in diesem Gespräch Raum für gegenseitiges Feedback zu schaffen.

► Das Abschlussgespräch

Als letztes Gespräch kommt das Abschlussgespräch, welches dazu dient, die gesamte Praxisphase zu reflektieren und die Motivation, einen GLII Kurs zu besuchen, herauszufinden. Schaut gemeinsam auf die vergangene Zeit und sprecht über all das, was passiert ist. Besonders wichtig ist es, einen Blick darauf zu werfen, was gut gelaufen ist und an welchen Punkten der*die GLA noch arbeiten könnte. Dafür könnt ihr euch abermals die verschriftlichen Ziele und Erwartungen anschauen. Zudem können in diesem Gespräch Erwartungen und Wünsche der GLA an das zukünftige Gruppenleiter*innen-Dasein erfragt werden. Schmiedet gemeinsam Pläne, wie es weiter gehen soll und haltet auch dieses Gespräch kurz schriftlich fest.

Wichtig ist, dass die GLA mit einem positiven Gefühl aus dem Gespräch herausgeht und weiterhin motiviert ist, als GLA oder als GL aktiv zu sein/werden.

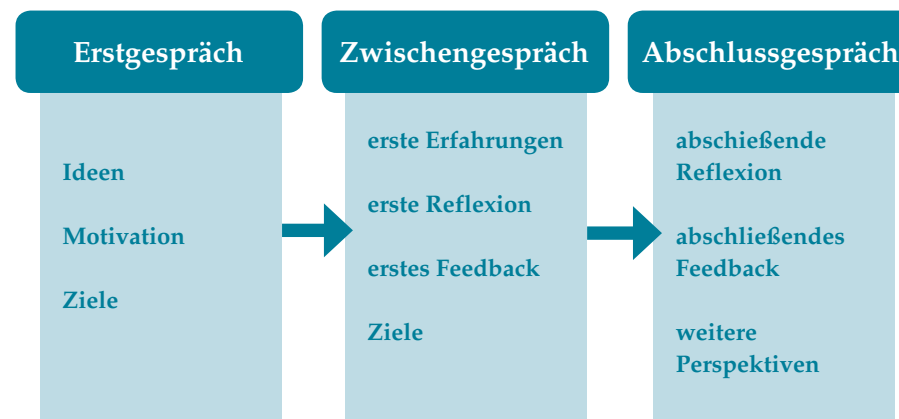


Abb. 1: Schema – Gespräche mit dem*der GLA während seiner Praxisphase

Mögliche Fragen und Themen für das Abschlussgespräch:

- Wie hat der*die GLA die Praxisphase erlebt? Sind seine*ihre Erwartungen erfüllt worden?
- Was lief gut? Welche Ereignisse sind euch in besonders positiver Erinnerung geblieben?
- Was hat der*die GLA in den letzten Monaten dazu gelernt? Was hat er*sie gestärkt?
- An welchen Punkten möchte der*die GLA an sich noch arbeiten?
- Welche Ziele aus dem Erstgespräch/Zwischengespräch hat der*die GLA erreicht? Aus welchem Grund hat er*sie Ziele nicht erreicht und wie möchte er*sie weiter mit ihnen umgehen?
- Was möchtest du dem*der GLA an Dank und Feedback geben?
- Wie stellt sich der*die GLA ihre weitere Tätigkeit in der Jugendarbeit vor? Welche Perspektive wünscht er*sie sich?

3 Entwicklungsprozesse

Je nach Alter und Entwicklungsstand zeigen Kinder und Jugendliche unterschiedliche Verhaltensweisen. Damit du als Gruppenleitung die Bedürfnisse und Verhaltensweisen deiner Gruppenmitglieder besser verstehen und einordnen kannst, geben wir dir hier einen Überblick über Entwicklungsprozesse in den verschiedenen Altersstufen.

Kinder zwischen 0 und 6 Jahren

Kleine Kinder (0–3 Jahre) sind noch stark von der Fürsorge anderer abhängig. In dieser Zeit lernen sie laufen, sprechen und weitere neue Fertigkeiten. Vieles lernen sie durch Ausprobieren und Nachahmen.

Im Vorschulalter (3–6 Jahre) haben Kinder bereits ein erstes Zeitverständnis, können komplexere Geschichten erzählen sowie verstehen und knüpfen erste Freundschaften.

Kinder in diesem Alter verstehen, dass sich die eigenen Gedanken und Gefühle von denen anderer Personen unterscheiden, und können ihre Verhaltensweisen dadurch immer besser an gesellschaftliche Erwartungen anpassen.

Bei dieser Altersgruppe bieten sich interaktive Angebote an, die möglichst viele Sinne ansprechen.

Kinder zwischen 6 und 8 Jahren

Grundschul Kinder sind sehr wissbegierig, neugierig und kreativ. Sie lassen sich schnell für Dinge begeistern, entwickeln aber auch ihre individuellen Interessen. In diesem Alter haben Kinder einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn. Gruppenleitungen sollten daher auf klare Regeln und Fairness in der Gruppe achten. Eine abwechslungsreiche Gruppenstunde spricht die Interessen der unterschiedlichen Kinder an und unterstützt sie darin, sich auszuprobieren.

Kinder zwischen 8 und 12 Jahre

Die Zugehörigkeit zu Gruppen wird Kindern immer wichtiger und es entstehen tiefere Freundschaften. In diesem Alter vergleichen Kinder ihre Leistungen mit denen der Anderen. Außerdem setzt die Pubertät und mit ihr die Veränderung von Hormonhaushalt und Körper ein. Die Wahrnehmung der eigenen Sexualität verändert sich.

Die Gruppenleitung sollte darauf achten, dass in der Gruppe Akzeptanz und Respekt gelebt werden. Das Einsetzen zielgerichteter Spiele (siehe Kapitel 6) kann den Zusammenhalt der Gruppe stärken.

Jugendliche ab 12 Jahre

Mit der Pubertät beginnt die Identitätssuche: Jugendliche stellen gesellschaftliche Normen und Werte in Frage, entdecken ihre persönlichen Vorlieben und Hobbys und erleben individuell ihre Sexualität. In Gruppen bemühen sich Jugendliche um Anerkennung und orientieren sich an der Meinung Gleichaltriger. Auch eignen sie sich häufig eine Jugendsprache an. Um die Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen einzubinden und ihnen vermehrt Verantwortung zu übertragen, sollte die Gruppenleitung sie aktiv in Entscheidungen und Prozesse einbeziehen und ihnen somit Beteiligung ermöglichen.

Jugendliche ab 16 Jahre

Ab diesem Alter wird die eigene Identität gefestigt und eigene Vorstellungen und Werte weiterentwickelt. Jugendliche setzen sich intensiv mit politischen, sozialen und religiösen Themen auseinander und beziehen Stellung. Sie haben ein ausgeprägtes Sozialleben und gehen beispielsweise mit Freunden auf Partys oder Konzerte. Die Themen Berufswahl und Lebensplanung rücken in den Vordergrund.

Die Gruppenleitung sollte die Jugendlichen in die Themenwahl und Gestaltung der Gruppenstunden und Aktionen aktiv miteinbeziehen. Die Auseinandersetzung mit komplexeren Themen ist gut möglich und sinnvoll.

→ FAZIT

Du siehst, von der Geburt bis in die Pubertät passiert einiges: Kinder und Jugendliche machen fortlaufend Fortschritte in den Bereichen motorischer, sensorischer, sprachlicher, kognitiver, sozialer und emotionaler Entwicklung. Das zeigt sich an inneren und äußeren Veränderungen und wirkt sich auf die Denk- und Verhaltensweisen der Kinder und Jugendlichen aus. Dies solltest du dir immer wieder bewusst machen und es bei der Planung der Gruppenstunden berücksichtigen. Wenn du die Kinder und Jugendlichen in ihren Fähigkeiten förderst und unterstützt, kannst du die Entwicklung zudem positiv beeinflussen.

4 Die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

Jede Person wächst in einem anderen Umfeld auf und bewegt sich somit in einer ganz eigenen Lebenswelt. Du als Gruppenleitung bist vermutlich in einer anderen Lebenswelt aufgewachsen als deine Gruppenkinder oder auch als deine Eltern. Das liegt unter anderem daran, dass sich Lebenswelten mit gesellschaftlichen, räumlichen und zeitlichen Veränderungen ebenfalls ändern (können).

Ein Beispiel für verschiedene Lebenswelten ist, dass Medien heute einen weitaus größeren Stellenwert haben als vielleicht in deiner Kindheit. Auch die Freizeitgestaltung hat sich mit der Zeit geändert. Während deine Eltern mittags aus der Schule kamen und den ganzen Nachmittag frei hatten, sind Kinder und Jugendliche heute oft bis nachmittags in der Schule, gehen dort zu Sport-AGs und verbringen Zeit mit ihren Freunden.

Das Umfeld und somit die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen wird von vielen Faktoren beeinflusst. Da sich selbst in einer Generation die Lebensumstände, die Umwelt und auch die Fähigkeiten und Interessen von jungen Menschen sehr unterscheiden, gibt es auch unter Gleichaltrigen sehr unterschiedliche Lebenswelten.

Eine Gruppenleitung sollte sich bewusst sein, dass sich die heutigen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen durchaus von der eigenen unterscheiden und sie nicht alles über diese Lebenswelten weiß.

Faktoren, die die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen unter anderem prägen, sind: Familie, Schule, Freizeit, Medien, die Peergroup und Glaube/Religion.

Familie

Für Kinder und Jugendliche ist die Familie der größte Einfluss in ihrer Lebenswelt. Sie erfahren dort in der Regel Schutz, Geborgenheit, emotionale Zuwendung und Rückhalt. Es gibt viele familiäre Bedingungen, die Einfluss auf die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen haben: In welcher Familienkonstellation wächst das Kind/der Jugendliche auf? Welchen Beruf haben die Eltern? Zu welcher sozialen Schicht gehören sie? Gibt es Geschwister – wie viele und wie alt? Wie ist die Wohnsituation?

Kindergarten/Schule

Der Kindergarten bildet den ersten gesellschaftlichen Lebensraum, in dem Kinder auf eine Gemeinschaft treffen, die von neuen Erfahrungen, aber auch von Regeln geprägt ist. Dort und auch später in der Schule werden die Selbst-

ständigkeit und das Konzentrationsvermögen geschult. Erzieher*innen und Lehrer*innen werden dabei zu engen Bezugspersonen.

Das System Ganztagschule hat sich heute weitgehend etabliert und organisiert damit den Tagesablauf von Kindern und Jugendlichen. Sie verbringen einen Großteil ihrer Lebenszeit in der Schule, was Auswirkungen auf die Freizeitgestaltung und die Zeit in der Familie hat.

Freizeit

In ihrer Freizeit gestalten Kinder und Jugendliche ihre Zeit nach eigenen Vorlieben. Ob Musik, Sport, Tanz oder Theater, Medienkonsum, kulturelle Angebote oder kreative Beschäftigung – Kinder und Jugendliche haben eine große Vielfalt an Möglichkeiten und Interessen. Auch wir in der Malteser Jugend bieten Kindern und Jugendlichen sowohl in Gruppenstunden als auch in Projekten und Ferienfreizeiten vielfältige Angebote der Freizeitgestaltung.

Medien

Das Nutzen von Medien ist für Kinder und Jugendliche heute selbstverständlich und kaum mehr aus dem Alltag wegzudenken. Sie wachsen mit einem breit gefächerten Angebot an Geräten auf: In nahezu jedem Haushalt sind Smartphones, Computer oder Laptop, Fernseher und ein Internetzugang vorhanden. Auch die Spielkonsole gehört in

vielen Kinderzimmern dazu. Daher müssen Kinder Medienkompetenz erlernen, um die verschiedenen Medienarten gut zu kennen, sie nutzen und reflektiert mit ihnen umgehen zu können.

Auch wenn Medien in der Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen einen großen Raum einnehmen, so sind andere Aktivitäten wie Freunde treffen, Sport treiben oder Musik machen weiterhin sehr beliebt.

Um die Chancen und Herausforderungen von Medien in unseren Gruppenstunden aufzugreifen, gibt es von der Malteser Jugend das Kapitel „Medien“ in der Arbeitsmappe der Starken Kiste. Zu finden ist sie auf der Homepage der Malteser Jugend Deutschland.

Peergroup

In der Schule, in Sportvereinen oder an anderen Orten der Freizeitgestaltung treffen Kinder und Jugendliche auf andere in ihrem Alter. Der Bezug zu Gleichaltrigen bietet Kindern und Jugendlichen einen weiteren Ort des Lernens und Sich-Entwickelns. Dies ist wichtig für die schrittweise Abnabelung vom Elternhaus. Es entstehen Freundschaften, die zum Teil bis ins Erwachsenenalter bestehen bleiben und die Kinder und Jugendlichen in ihrem Verhalten beeinflussen und prägen, teilweise auch entgegen den Vorstellungen der Sorgeberechtigten.

Glaube

Ob der Glaube im Leben von Kindern und Jugendlichen eine Rolle spielt, wird unter anderem stark vom Elternhaus beeinflusst und davon, ob Sorgeberechtigte den Glauben vorleben. Aber auch der Austausch mit Gleichaltrigen kann den Glauben von Jugendlichen nachhaltig prägen.

Generell wird Glaube als individuell und veränderbar verstanden. Die Kirche als Institution empfinden Jugendliche häufig als starr, menschenfern und unnahbar, sodass sie sich wenig mit ihr identifizieren. Laut unterschiedlicher Studien gibt es jedoch nach wie vor einen erheblichen Anteil an religiösen Jugendlichen. Fragen von Glaube und Religion sowie die Kirche spielen aber eine immer kleiner werdende Rolle.

Wir in der Malteser Jugend möchten Glauben in unserem Tun und Miteinander erlebbar machen. Dies zeigt sich in unseren Angeboten und im gelebten Miteinander.

→ FAZIT

Die Umwelt, in der sich das Leben von deinen Gruppenmitgliedern abspielt, kann sehr verschieden sein. Je näher du deine Gruppenmitglieder kennenlernst, umso mehr erfährst du über ihre Lebenswelt, kannst sie besser verstehen und bekommst ein Gespür für ihre Interessen und Bedürfnisse.

Das solltest du in deiner Arbeit berücksichtigen und Gruppenstunden/Treffen oder Projekte so gestalten, dass sie die Mitglieder deiner Gruppe ansprechen.

Setze dabei immer auf Transparenz und Partizipation, um deine Gruppe miteinzubinden.

5 Alles Wichtige rund um die Gruppe

Eine Gruppe besteht aus mindestens drei Personen, die über längere Zeit ein gemeinsames Ziel oder eine gemeinsame Aufgabe verfolgen. Die Mitglieder fühlen sich zusammengehörig und entwickeln ihre eigenen Gruppenregeln. Sie nehmen innerhalb ihrer Gruppe bestimmte Rollen ein.

Für Kinder und Jugendliche hat die Gruppe eine besondere Bedeutung. Hier lernen sie neue Freunde kennen und können sich im geschützten Rahmen ausprobieren.

Im folgenden Kapitel geben wir einen Überblick darüber, was es als Gruppenleitung rund um Gruppenphasen und das (An-)Leiten alles zu beachten gibt.

5.1 Zusammensetzung

Je nachdem aus welchen Menschen eine Gruppe besteht, verändern sich die Regeln, denen sie folgt. Daher hilft es, die Gruppe unter folgenden Punkten zu betrachten:

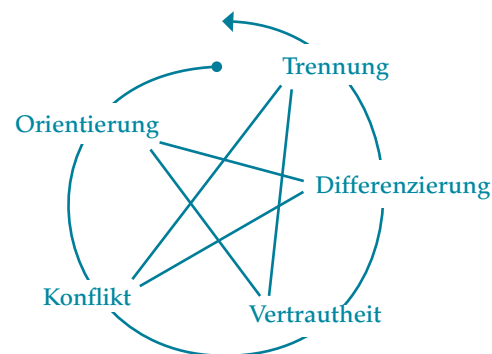
- **Zufall oder Masterplan?** Eine Gruppe kann entstehen, weil Personen sich freiwillig melden, um an ihr teilzunehmen, oder weil sie rein zufällig am gleichen Ort sind oder weil sie gewählt wurden, um dieser Gruppe anzugehören. Freiwillig oder gewählt, zufällig oder geplant – dahinter steht natürlich auch eine je andere Motivation der Mitglieder. Wer sich für ein Thema interessiert, wird sich mehr engagieren als jemand, der das Thema bearbeiten muss, weil er keine andere Wahl hatte.
- **Alter der Mitglieder?** Kindergruppen brauchen mehr Zeit für Bewegung und Spiele, denn sie lernen anders als Jugendgruppen. Auch die Interessen von Kindern unterscheiden sich von denen der Jugendlichen. Wenn die Bedürfnisse aller berücksichtigt werden, können aber auch altersgemischte Gruppen gut funktionieren. Innerhalb einer Gruppe kann es auch dann Unterschiede in der Entwicklung und den Interessen geben, wenn die Mitglieder gleich alt sind (siehe Kapitel Lebenswelten).
- **Interesse aller Gruppenmitglieder** Grundsätzlich sollten die Gruppenmitglieder in die Planung mit einbezogen werden. So kann sichergestellt werden, dass niemand das Interesse an den geplanten Tätigkeiten verliert oder sich nicht von den Angeboten angesprochen fühlt.

- **Erfahren oder unerfahren?** Kennen die Gruppenmitglieder gefühlt schon alle Aufwärm-Spiele dieser Welt oder sind sie gerade zum ersten Mal mit Jugendarbeit in Berührung gekommen? Eine Abfrage, welche Erfahrungen die Gruppenmitglieder schon gesammelt haben, hilft den Start ins Gruppenleben zu erleichtern. Außerdem haben die Kinder und Jugendlichen so die Chance, ihre Ideen und Spielwünsche selbst in das Gruppenleben einzubringen.
- **Wie gut kennen sich die Gruppenmitglieder?** Je nachdem ob die Teilnehmenden der Gruppe sich zum ersten Mal sehen oder sich schon länger kennen, achtet die Gruppenleitung auf die Auswahl von Spielen, Übungen und Aktivitäten. Bei „Neulingen“ geht es erstmal um ein Kennenlernen und Zusammenfinden innerhalb der neuen Gruppe, bei „Alteingesessenen“ kann man größere Projekte, vielleicht auch mit anderen Gruppen, in Angriff nehmen.
- **Welche kulturellen Hintergründe gibt es?** Kulturen bringen immer eine bestimmte Weltansicht, bestimmte Gewohnheiten und Bräuche mit sich. Diese gilt es im Gruppenleben zu beachten und nach Möglichkeit einzubinden. So entsteht eine Bereicherung für alle!

5.2 Gruppenphasen

Jede Gruppe durchläuft ab dem ersten Zusammentreffen bestimmte Phasen. Das Wissen darum hilft, die Gruppe dort abzuholen, wo sie gerade steht: Geht es darum, wer überhaupt dazugehört, oder darum, wer mit wem am meisten Zeit verbringt? Je nach Phase und damit verbundener Dynamik bieten sich für eine Gruppe unterschiedliche Spiele und Übungen an. Die Gruppenleitung sollte die Entwicklung einer Gruppe mit verschiedenen Hilfestellungen, wie z. B. Kooperationsspielen oder einer offenen Aussprache, unterstützen.

Grundsätzlich gibt es fünf Gruppenphasen. Allerdings müssen sie nicht unbedingt in einer festen Reihenfolge auftreten: Einzelne Phasen können übersprungen oder zurückgestellt und später nachgeholt werden. Es ist auch möglich, dass eine Gruppe in einer Phase hängenbleibt oder in eine vorangegangene zurückfällt. Dies sollte von der Gruppenleitung bei der Planung stets mit bedacht werden.



Orientierungsphase

Zu Beginn einer Gruppenfindung herrschen Unsicherheiten oder sogar Ängste. Alle Gruppenmitglieder haben zwar den Wunsch nach Kontakt und Gemeinschaft, trotzdem besteht zunächst eine gewisse Distanz zu den anderen. Vielleicht ist sogar das Bild von den anderen Gruppenmitgliedern durch Vorurteile geprägt.

Jetzt ist es die **Aufgabe der Gruppenleitung**, eine gute Atmosphäre zu schaffen, ein gutes lockeres Klima aufzubauen, damit sich die Mitglieder wohlfühlen und die Chance haben, sich kennenzulernen. Es ist wichtig, jedem das Gefühl zu vermitteln, akzeptiert zu sein.

Hierbei sollte die Gruppenleitung sich nicht zu stark auf den Einzelnen konzentrieren, sondern die Gruppe insgesamt fördern. Deshalb ist es in der Anfangs- bzw. Orientierungsphase besonders wichtig, die Gruppenstunden gut vorzubereiten! Klare Strukturen schaffen Sicherheit und helfen, sich zurechtzufinden. Kennenlern-Spiele sind also angesagt!

Konfliktphase

Jedes Gruppenmitglied versucht, die eigene Position innerhalb der Gruppe zu finden. Sympathien und Aggressionen treten auf und werden offen ausgetragen. Es bilden sich Cliquen. Auch die Gruppenleitung wird geprüft und es entscheidet sich, ob sie von den Kindern und Jugendlichen akzeptiert wird. Langsam kristallisieren sich so verschiedene Rollen innerhalb der Gruppe heraus.

Es geht darum herauszufinden, in welcher Beziehung die Gruppenmitglieder zueinander stehen – und in welchem Verhältnis die Leitung zu jedem Gruppenmitglied steht. Viele Mitglieder der Gruppe fühlen sich in dieser Phase nicht wohl. Daher muss die Gruppenleitung allen, besonders den „Unterlegenen“, deutlich machen, dass sie einen Wert als Mensch für diese Gruppe haben. Ziele der Gruppe werden entscheidend geprägt und Regeln aufgestellt. Die Gruppenleitung sollte in dieser Zeit darauf achten, dass Machtkämpfe zwar ausgetragen werden können, dabei aber kein Gruppenmitglied auf der Strecke bleibt.

Vertrautheitsphase

Endlich können sich alle nahezu sorgenfrei in der Gruppe bewegen. Die Kinder und Jugendlichen entwickeln Vertrauen zueinander, der Einzelne zeigt seine Stärken und Schwächen, welche von der Gruppe akzeptiert und toleriert werden. Ein starkes „Wir-Gefühl“ bildet sich aus. Aktionen Einzelner werden als Errungenschaft der ganzen Gruppe betrachtet. Die Gruppe als Gemeinschaft kann sich gegen andere Gruppen abgrenzen, ihr Profil schärfen und auch Niederla-

gen besser verarbeiten. Sie weiß jetzt, wer sie ist und wofür sie steht. Konflikte sind leichter zu bewältigen, Verantwortung kann übernommen werden.

In dieser Phase ist es sehr schwer, neue Mitglieder aufzunehmen. **Die Gruppenleitung tritt in den Hintergrund** und gibt vor allem Impulse fürs Gruppenleben. Rollenspiele und Diskussionsrunden sind hier gut möglich.

Differenzierungsphase

Das „Wir-Gefühl“ erreicht seinen Höhepunkt, obwohl der Einzelne sich aus der Masse abhebt und seine eigene Rolle spielt. Jedes Mitglied steht voll und ganz hinter der Gruppe bzw. den anderen Mitgliedern. Die Gruppe hat erkannt, dass jedes Mitglied mit seiner Meinung und seinen Talenten für das Weiterbestehen Bedeutung hat, und trägt Konflikte daher auf sachlicher und nicht mehr auf emotionaler Ebene aus. Die Lösungen und Entscheidungen dienen dem Wohl aller.

Die Gruppe kann auch neue Mitglieder aufnehmen, wenn diese sich in den Prozess einfügen und nach den Gruppenregeln agieren. Jetzt entsteht auch ein Interesse am Kontakt zu anderen Gruppen und daran, die eigene Gruppe in der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Die Gruppe ist sehr leistungsfähig und möchte sich für ihre Lebenswelt einsetzen. **Die Gruppenleitung ist in der Arbeitsphase recht entbehrlich.** Sie trägt die richtigen Aufgaben an die Gruppe heran und kümmert sich um die Kontaktaufnahme zu Externen. Planspiele oder Projektarbeiten bieten sich an.

Trennungsphase

Nicht jede Gruppe löst sich auf einen Schlag vollständig auf. Dennoch kommt es vor, dass Menschen in neue Bindungen hineinwachsen oder in Situationen kommen, die sie herausfordern und eine Trennung von der Gruppe nötig machen – auch wenn zunächst versucht wird, einen Abschied zu verhindern. Typisch für die Trennungsphase ist die Erinnerung an die „guten alten Zeiten“, als die Gruppe noch aktiver war.

Bezugspunkt ist immer noch die Gruppe, auch wenn sich einzelne Mitglieder längst anders orientiert haben. Oft erschweren jene Gruppenmitglieder die Trennung, die noch keine neuen Bindungen eingegangen sind, da sie weiterhin versuchen, die Gruppenbindungen aufrechtzuerhalten.

Ein Abschluss sollte daher bewusst herbeigeführt und zelebriert werden. Ein gutes Mittel, um die Trennungsphase abzurunden, ist eine ausgiebige Reflexion mit allen Beteiligten. Außerdem vereinfacht vielen Mitgliedern das Inaussichtstellen eines Ehemaligentreffs oder einer Kursnachbesprechung den Abschied.

5.3 Gruppenrollen

Wir alle übernehmen in einer Gruppe automatisch eine bestimmte Rolle. Diese Rolle ist nicht für immer und ewig festgelegt, sondern kann sich jederzeit verändern. Wir gehören allerdings nicht nur einer Gruppe an, sondern meist sehr vielen. Kinder und Jugendliche haben z. B. eine Malteser Jugend-Gruppe, eine Schulklasse, eine Fußball-Gruppe und auch die Familie zählt als Gruppe. Wenn die Gruppe eine andere ist, ändert sich meist auch die Rolle. Wenn jemand also im Fußballverein die Spielmacherin ist, kann sie trotzdem in der Schule eher die ruhige Beobachterin sein. Das ist ganz individuell. Als Gruppenleitung hilft es, die jeweiligen Kinder oder Jugendlichen besser zu verstehen, wenn du dich mit den möglichen Gruppenrollen auseinandersetzt und diese nutzt. Deshalb geben wir dir hier ein paar Beispiele:

- **Nachfragende Gruppenmitglieder:** Sie sammeln viele Informationen durch gezieltes Nachfragen und bündeln diese. Sie stellen diese Infos der Gruppe bzw. der Gruppenleitung zur Verfügung und wollen so erreichen, dass das gemeinsame Ziel im Auge behalten wird.
- **Strukturierte Gruppenmitglieder:** Sie sorgen dafür, dass strukturiert und ordentlich vorgegangen wird.
- **Beobachtende Gruppenmitglieder:** Sie beobachten alle Aktivitäten und sorgen damit für Übersicht.
- **Kreative Gruppenmitglieder:** Von dieser Rolle kommen neue Vorschläge und Ideen für Ausflüge oder Sozialaktionen. Sie zeigt viel Eigeninitiative bei der Suche nach neuen Aufgaben für die Gruppe.
- **Zuhörende Gruppenmitglieder:** Eine wichtige Rolle, die ein offenes Ohr für alle Gruppenmitglieder hat. Sie weiß im Zweifelsfall gut über die Stimmung und die Wünsche aller Beteiligten Bescheid.
- **Gefühlsmenschen:** Für diese Personen hat es besondere Bedeutung, den Gruppenmitgliedern zu zeigen und auch deutlich zu sagen, dass die gemeinsame Zeit sehr wertvoll ist. Der Gefühlsmensch kann sehr anerkennend und emotional sein.
- **Blockierende Gruppenmitglieder:** Egal um was es geht, Blockierende sind dagegen. So wird Weiterentwicklung verhindert und Entscheidungen werden auf den Prüfstand gestellt. Manch ein blockierendes Mitglied tritt der Gruppenleitung sogar feindselig gegenüber.

- **Clown:** Lustige Sprüche und gute Laune sind hier fast ständig vorhanden. Das ist einerseits schön für das gemeinsame Zusammenleben, kann andererseits in manchen Situationen störend wirken.

Dies sind bei Weitem nicht alle Rollen, die es geben kann. Es kann z. B. auch den*die „Leader*in“ geben oder den*die „Macher*in“, den*die „Perfektionist*in“, den*die „Motivierer*in“ usw.

5.4 Leitungsstile

Eine Gruppe braucht jemanden, der sie zusammenhält, der die Gruppe mit ihren einzelnen Mitgliedern, Rollen und Phasen im Blick hat, eine Richtung vorgibt und bei der Lösung von Problemen hilft. Das ist die Aufgabe der Gruppenleitung! Dies bewältigt jede Person unterschiedlich, abhängig von Vorerfahrungen, Temperament und Charaktereigenschaften. Leitungen müssen sich bewusst sein, dass sie zu jeder Zeit eine Wirkung auf die Gruppe haben. Sie können sich also nicht entscheiden, ob sie wirken, sondern nur, wie sie wirken.

Grundsätzlich können drei Leitungsstile unterschieden werden: autoritäre, partnerschaftlich-demokratische und laissez-faire Leitung (s. folgende Übersichtstabellen).

Autoritärer Leitungsstil

- ▶ Die Gruppenleitung gibt den Ton an und bestimmt alles allein. Ohne sie läuft gar nichts. Befehle und strikte Kontrolle sind Mittel, die eine sehr autoritäre Leitung wählt.
- ▶ Die Gruppenmitglieder und ihre Interessen und Wünsche spielen (fast) gar keine Rolle. In den genauen Ablauf des Gruppenlebens sind sie nur teilweise oder gar nicht eingebunden.

Vorteile: Die Gruppenleitung kann ein geplantes Programm ohne Störungen durchziehen und muss keine langen Diskussionen fürchten. Feste Regeln erleichtern unsicheren Mitgliedern der Gruppe das Orientieren im Zusammenleben. Bei Notfällen oder in gefährlichen Situationen ist es meist notwendig, autoritär aufzutreten!

Nachteile: Die Kinder und Jugendlichen könnten trotzig reagieren oder sich weigern, wenn die Leitung versucht, etwas ohne Einverständnis und Nachfragen durchzudrücken. Die individuellen Talente der Kinder und Jugendlichen sowie ihre eigene Meinung haben keinen Platz. Häufig lassen dadurch die Identität mit der Gruppe und die Motivation nach.

Beispiel:

Ina, die Gruppenleiterin, hat einen genauen Plan, was in ihren Gruppenstunden passiert. Wünsche oder Vorschläge ihrer Gruppenkinder wehrt sie ab. Zudem hat nur Ina einen Schlüssel für den Schrank mit den Spielen. Wenn sie also möchte, dass alle Monopoly spielen, wird das getan, egal ob manche lieber Karten spielen wollen oder nicht.

Partnerschaftlich-demokratischer Leitungsstil

- ▶ Die Gruppenleitung arbeitet mit der Gruppe, bringt bei Schwierigkeiten Lösungsvorschläge ein, vermittelt und regt Diskussionen an. Sie*er versteht sich als Helfer*in der Gruppe und fördert deren Entwicklung.
- ▶ Die Gruppenmitglieder können gemeinsam entscheiden, welchen Aktivitäten sie nachgehen wollen. Ihre Interessen und Bedürfnisse werden gehört und ernstgenommen. Sie dürfen mitgestalten.

Vorteile: Die Kinder und Jugendlichen lernen eigenständiges Arbeiten und können ihre Kreativität ausleben. Sie sind motiviert und haben Vertrauen zur Gruppenleitung.

Nachteile: Diese Art zu führen ist viel zeitaufwändiger als die anderen. Sie erfordert viel Einfühlungsvermögen, Beobachtung und Geduld. Gerade jüngere Kinder können mit dem Treffen von eigenen, weitreichenden Entscheidungen schnell überfordert sein.

Beispiel:

Ina möchte mit ihrer Gruppe gemeinsam einen Ausflug machen. Deshalb sammelt sie mit den Kindern in der Gruppenstunde verschiedene Vorschläge und lässt die Gruppe darüber abstimmen. Ina setzt den ermittelten Wunsch danach um und bereitet die Fahrt vor. Dabei bezieht sie die Gruppe mit ein.

Laissez-fairer Leitungsstil

- ▶ Die Gruppenleitung hält sich völlig aus dem Gruppenleben raus und überlässt dessen Gestaltung der Gruppe selbst. Sie gibt weder Anregungen noch Ideen weiter.
- ▶ Die Gruppenmitglieder erhalten nur Informationen, wenn sie direkt danach fragen. Ansonsten müssen sie sich komplett selbstständig organisieren.

Vorteile: Die Gruppenleitung hat (fast) keinen Vor- oder Nachbereitungsaufwand für Gruppenstunden und Ähnliches. Dafür können die Kinder und Jugendlichen ihre Wünsche ausleben. Sie haben jede Menge Entscheidungsfreiheit.

Nachteile: Ohne Anleitung werden Gruppen versuchen, Grenzen zu überschreiten. Frust und Unzufriedenheit sind möglich, weil niemand die Verantwortung für die gesamte Gruppe übernimmt. Ein „Wir“-Gefühl entsteht nicht. Stattdessen herrscht oft Orientierungslosigkeit.

Beispiel:

Ina kommt zur Gruppenstunde und schließt den Schrank mit allen Spielen auf. Die Mitglieder der Gruppe nehmen sich, womit sie spielen oder basteln wollen, während Ina sich auf die Couch im Gruppenraum setzt. Sie antwortet auf Fragen der Kinder, überlässt sie aber ansonsten sich selbst.

Keiner dieser drei Stile ist der absolut richtige! Je nach Situation kann ein bestimmtes Verhalten gefordert sein. Auch das Alter der Kinder und Jugendlichen spielt hier eine Rolle. Jugendlichen kann man mehr zutrauen als Kleinkindern. Die Gruppenphase ist ebenfalls wichtig. Lässt die Leitung in der Orientierungsphase einer neu gegründeten Gruppe alles einfach laufen (Laissez-faire), besteht die Gefahr, dass die Teilnehmenden nicht richtig zusammenfinden und keine echte, funktionierende Gruppe entsteht.

Andersherum ist es bei Jugendlichen, die selbstständig werden und ihre Meinung vertreten wollen, sinnvoll, eine Zeit lang locker zu lassen und die Jugendlichen das Programm teilweise (mit)bestimmen zu lassen.

→ FAZIT

Nachdem du dieses Kapitel gelesen hast, weißt du nun, dass gelingendes Gruppenleben mit gutem und aufmerksamem Erleben der Gruppenmitglieder zusammenhängt. Aber eben auch mit deiner persönlichen Haltung und deinen Handlungen als Gruppenleitung! Nimm dir deshalb immer wieder die Zeit, um über das Zusammensein in der Gruppe nachzudenken und darüber, welcher Leitungsstil gerade angebracht ist. Ein Wechsel und eine Anpassung des Leitungsstils sind sehr wichtig und können einiges bewirken. Besprich deinen Eindruck auch gerne einmal mit deinem*deiner Jugendreferent*in oder einer anderen Vertrauensperson.

6 Beteiligung

Der Malteser Jugend ist Beteiligung sehr wichtig. Sie ist als eine Ausrichtung der Gruppenarbeit oder als eine Art Grundverständnis unserer Jugendarbeit zu verstehen. Aber was meint Beteiligung eigentlich genau und wie kannst du als Gruppenleitung Beteiligung ermöglichen? All das erfährst du in diesem Kapitel.

Beteiligung wird nicht nur bei der Malteser Jugend großgeschrieben. In der UN-Kinderrechtskonvention und auch im Deutschen Sozialgesetzbuch ist das Recht von Kindern verankert. Darin heißt es, dass Kinder und Jugendliche ihre Meinung äußern dürfen und sollen, dass sie gehört und an Entscheidungen beteiligt werden sollen und so ihr Leben mitgestalten und mitbestimmen dürfen (vgl. SGB VIII §8/9/11; UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 12). Oft wird als Oberbegriff das Wort Partizipation verwendet.

Stufen der Beteiligung (s. Abb. 2)

Partizipation ist nicht gleich Partizipation. Um die Ausprägung von partizipativen Prozessen besser beschreiben zu können, wurde ein Stufenmodell entwickelt.

Es gibt Stufen, bei denen Menschen über Prozesse und Entscheidungen lediglich informiert werden. Bei anderen Stufen werden sie aktiv einbezogen oder können vollständig selbst entscheiden.

Doch auch Partizipation ist ein Lern- und Entwicklungsprozess. In der Jugendarbeit geht es darum die Stufen zu erkunden, sie auszuprobieren und Beteiligung zu ermöglichen.

Stufe 1: Instrumentalisierung

In dieser Stufe werden die Belange von Kindern und Jugendlichen kaum berücksichtigt und Entscheidungen werden ohne sie getroffen.

Stufe 2: Anweisung

Die Gruppenleitung nimmt die Belange der Kinder und Jugendlichen zwar wahr, dennoch wird eine Entscheidung getroffen, ohne diese mit ihnen abzusprechen.

Wann Anweisungen sinnvoll sind:

- ▶ wenn es um die Kommunikation gesetzlicher Grundlagen und fester Rahmenbedingungen geht (z. B. Jugendschutzgesetz, Gruppen- oder Hausregeln ...).
- ▶ in Situationen, in denen schnelles Handeln gefragt ist, vor allem in Notfallsituationen.



Abb. 2: Stufen der Beteiligung

Tipps für Gruppenleitungen:

- Kommuniziere Anweisungen klar und ohne Interpretationsspielraum.
- Formuliere Regeln auch als solche und mache deutlich, dass Diskussionen zwecklos sind.
- Kläre die Kinder und Jugendlichen über Konsequenzen bei Nicht-Einhaltung von Regeln auf.
- Halte Anweisungen ggf. schriftlich fest, um die Verbindlichkeit zu erhöhen.

Stufe 3: Information

Die Gruppenleitung trifft eine Entscheidung, ohne diese vorher mit der Gruppe zu besprechen. Sie schafft Transparenz, indem sie getroffene Entscheidungen begründet.

Wann Information sinnvoll ist:

- ▶ bei „weichen“ organisatorischen Rahmenbedingungen, z. B. Erwartungen der Gruppenleitung an die Gruppe, Essenszeiten etc.,
- ▶ bei der Erklärung von Vorgaben, deren Hintergründe den Kindern und Jugendlichen bekannt sind (z. B. Alkoholregelungen im Zeltlager, Schlafenszeiten).

Tipps für Gruppenleitungen:

- Lasse Rückfragen (im Sinne von Verständnisfragen) zu.
- Verdeutliche die Hintergründe deiner Entscheidung, ohne sie zur Diskussion zu stellen.
- Achte auf eine klare, unmissverständliche und dennoch freundliche Wortwahl.

Stufe 4: Anhörung

Die Gruppenleitung ist an der Sichtweise der Kinder und Jugendliche interessiert und hört sich daher ihre Meinung an. Die Kinder und Jugendlichen haben jedoch keinen Einfluss darauf, ob ihre Meinung tatsächlich bei der Entscheidungsfindung berücksichtigt wird.

Wann die Anhörung sinnvoll ist:

- ▶ bei informellen Gesprächen mit der Gruppe, um deren Meinung zu Gruppenstunden, Abläufen, ihrem Befinden in der Gruppe etc. zu erfahren.

Tipps für Gruppenleitungen:

- Bedenke, dass es nicht allen Kindern und Jugendlichen leichtfällt, ihre Meinung in lockeren Gesprächen zu äußern.
- Richte z. B. einen Briefkasten ein, um den Gruppenmitgliedern die Möglichkeit zu geben, Kritikpunkte oder Anregungen anonym zu äußern.
- Mache transparent, dass die Meinung der Kinder und Jugendlichen

nicht zwingend bei der Entscheidungsfindung berücksichtigt wird.

Stufe 5: Einbeziehung

Mithilfe spezifischer Methoden (Beispiele findest du im Kapitel „Kinder-Mitbestimmung“ der Starken Kiste) holt die Leitung Ideen, Meinungen und Ratschläge von den Gruppenmitgliedern ein. Inwiefern diese tatsächlich berücksichtigt werden, bleibt offen.

Wann Einbeziehung sinnvoll ist:

- ▶ um Erwartungen und Wünsche zu Beginn einer Gruppenstunde/eines Wochenendes/eines Kurses abzufragen.
- ▶ wenn die Möglichkeit der Auswahl besteht und dabei verschiedene Methoden genutzt werden können, z. B. Abstimmungsmethoden zu verschiedenen Vorschlägen.

Tipps für Gruppenleitungen:

- Mache dir klar, in welchem Bereich die Kinder und Jugendlichen mitbestimmen dürfen und welche Rahmenbedingungen es gibt.
- Mache transparent, dass die finale Entscheidung nicht bei den Kindern und Jugendlichen liegt, sondern von dir getroffen wird.
- Melde den Kindern und Jugendlichen das Ergebnis (die „finale“ Entscheidung) begründet zurück.

Stufe 6: Mitbestimmung

Die Kinder und Jugendlichen haben ein Mitspracherecht. Bei Entscheidungen

hält die Leitung mit ihrer Gruppe Rücksprache und stimmt das weitere Vorgehen mit der Gruppe gemeinsam ab.

Ab dieser Stufe ist ein aktives Verhalten der Kinder und Jugendlichen gefordert.

Wann Mitbestimmung sinnvoll ist:

- ▶ Planung von Aktionstagen oder Projekten
- ▶ Themenfindung für einzelne Gruppenstunden

Tipps für Gruppenleitungen:

- Sei offen! Manchmal ist es schwer auszuhalten, dass du das Ergebnis einer Entscheidung nicht vorhersehen kannst oder es nicht das Ergebnis ist, das du dir gewünscht hattest. Aber genau das bedeutet echte Partizipation.
- Hab Vertrauen in die Kinder und Jugendlichen und ihre Fähigkeiten.

Stufe 7: Teilweise Entscheidungskompetenz

In abgesteckten Bereichen dürfen die Kinder und Jugendlichen Entscheidungen eigenständig treffen.

Wann eine teilweise Entscheidungskompetenz sinnvoll ist:

- ▶ innerhalb von Methoden z. B. in der Kursarbeit (Ziel ist vorgegeben, aber nicht der Weg dorthin)
- ▶ innerhalb von Projekten (z. B. Ausgestaltung der Inhalte)

- ▶ Gestaltung der freien Zeit in Kursen oder im Zeltlager

Tipps für Gruppenleitungen:

- Mache Rahmenbedingungen transparent und verdeutliche, welche Bedingungen flexibel und welche festgelegt sind („Gesetz vs. Rahmen“).
- Partizipation ist ein Lernprozess. Wenn Kinder und Jugendliche anders handeln als geplant oder sogar scheitern, ist das normal. Es ist wichtig, dass du diese Spannung aushältst.
- Auch die Entscheidung, Freiräume nicht zu nutzen, ist Ausdruck von Partizipation. Respektiere das.

Stufe 8: Entscheidungsmacht

In allen Angelegenheiten dürfen die Kinder und Jugendlichen selbst bestimmen. Die Gruppenleitung unterstützt und begleitet sie dabei.

Bevor Kinder und Jugendliche auf dieser Stufe handeln können, sollten sie das Gefühl haben, dass sie in der Lage sind, selbstbestimmt Entscheidungen zu treffen. Es ist wichtig, dass sie vorher schon (erfolgreiche) Partizipation erfahren haben.

Wann Entscheidungsmacht sinnvoll ist:

- ▶ wenn der Fokus auf informellen Themen liegt wie z. B. (Jahresthema/Lagermotto/Thema für einen Abschlussabend usw.)

Tipps für Gruppenleitungen:

- Halte dich zurück, auch wenn es schwerfällt. Vertraue deiner Gruppe. Das gilt auch für Chaos oder den Fall, dass die Kinder und Jugendlichen mit ihrem Vorhaben scheitern.
- Auch wenn die Kinder und Jugendlichen die Entscheidungsmacht haben – du bleibst verantwortlich.

Stufe 9: Selbstorganisation

Die Verantwortung für ein Projekt oder eine Handlung liegt komplett in den Händen der Kinder und Jugendlichen. Die Gruppe organisiert sich selbst und setzt ihr Vorhaben eigenständig um. Die Verantwortung für eine Entscheidung liegt allein bei den Mitgliedern der Gruppe.

Wann Selbstorganisation sinnvoll ist:

- ▶ z. B. Organisation von Fahrgemeinschaften, Treffen außerhalb der Gruppenstunde, Wiedersehen nach einem Kurs
- ▶ Projekte, wenn sie von der Gruppe selbst initiiert werden

Tipps für Gruppenleitungen:

- Du beobachtest auf dieser Stufe lediglich.
- Auf Anfrage der Gruppe oder einzelner Mitglieder gibst du Hilfestellungen.

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist nicht die Selbstorganisation das unbedingte Ziel. Jedoch gilt: je mehr Vorstufen und Partizipationsstufen einbezogen werden, desto besser.

Achtung: Nur weil eine Gruppe fähig ist, z. B. auf der Stufe der Entscheidungsmacht zu handeln, heißt das nicht, dass sie dort bleibt. Partizipation ist ein beweglicher Prozess – die geeignete Stufe hängt vom Ziel, von der Gruppenphase oder auch dem Alter der Gruppe ab.

Beteiligungsformen

Als Malteser Jugend leben wir ein basisdemokratisches Selbstverständnis. Das heißt, Wahlen, Jugendversammlungen oder das Bilden von Arbeitskreisen sind für uns selbstverständlich. Darüber hinaus gibt es viele Methoden, die von den Gruppenleitungen angepasst an die Zielgruppe ausprobiert und gelebt werden können. Das geht von parlamentarische Formen (Beispiel: der Kinder- und Jugendrat im Zeltlager) über projektbezogene Formen (Beispiel: Planung und Durchführung von Festen oder Projekten) hin zu offenen Formen (Beispiel: Diskussionen oder Abstimmungen).

Einige Grundlagen, Methoden und konkrete Umsetzungsideen finden sich in der Arbeitshilfe „Kinder-Mitbestimmung“ der Starken Kiste.

Beteiligung im Malteser Hilfsdienst und Vernetzung darüber hinaus

Als Teil der großen Malteserfamilie ist es wichtig, Beteiligung innerhalb des Verbandes zu denken und zu leben. Hier gibt es vielfältige Möglichkeiten: Teilnahme und Einbeziehung der Gruppenmitglieder in Aktionen der Gliederung, das Einbeziehen der Ortsleitung oder anderer Dienste in verschiedene Aktionen der Jugend bzw. umgekehrt oder sich als Delegierte*r bei der Diözesanversammlung einzubringen.

Gleichzeitig gibt es auch außerhalb unseres Verbandes die Möglichkeit zur Beteiligung:

- ▶ in Pfarrgemeinden, Dekanaten und Diözesen oder innerhalb des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ)
- ▶ in politischen Gremien und Vereinen sowie dem Jugendring bzw. Jugendhilfeausschüssen auf Orts- bzw. Stadtebene, im Landkreis oder Bundesland
- ▶ bei der Kooperation mit anderen helfenden Jugendverbänden, den sogenannten „H7“ (Arbeiter-Samariter-Jugend, Deutsche Jugendfeuerwehr, DLRG-Jugend, Deutsches Jugendrotkreuz, Johanniter-Jugend, Malteser Jugend und THW-Jugend)

➔ FAZIT

Kinder und Jugendliche kannst du in unterschiedlichem Umfang beteiligen. Es muss dabei nicht immer die komplette Entscheidungsmacht sein. Wir als Malteser Jugend wünschen uns jedoch, dass wir unseren Kindern und Jugendlichen Partizipation bewusstmachen und die verschiedenen Stufen der Partizipation ermöglichen.

7 Teamarbeit

Gruppenstunden, Leiterrunden, Veranstaltungen und Freizeiten, Zeltlager, Sozialaktionen ... – für unsere große Bandbreite an Aktivitäten sind gute Zusammenarbeit und Absprachen unvermeidbar. Wo könnte das besser klappen als in einem gut funktionierendem Team? Aber was genau ist das eigentlich – ein „Team“?

Im Gegensatz zu einer Gruppe ist ein Team in der Regel nicht zufällig zusammengekommen. Es gibt eine Vielzahl von Definitionen verschiedener Autoren, die folgende bringt es gut auf den Punkt:

Ein Team ist „eine kleine Gruppe von Personen, deren Fähigkeiten einander ergänzen und die sich für eine gemeinsame Sache, gemeinsame Leistungsziele und einen gemeinsamen Arbeitsansatz engagieren und gegenseitig zur Verantwortung ziehen.“ (Katzenbach/Douglas 1993)

Wichtige Faktoren für eine erfolgreiche Teamarbeit lassen sich wie folgt zusammenfassen:

▶ Begrenzte Anzahl von Mitgliedern

Gemäß dem Motto „zu viele Köche verderben den Brei“ solltet ihr realistisch überlegen, wie viele Menschen es in einem Leitungsteam oder zur Umsetzung des Projektes benötigt.

▶ Kennenlernen

Teamarbeit basiert auf Vertrauen. Um dieses aufzubauen, lohnt es sich, zu Beginn der Arbeit in einen guten Team-Start zu investieren. Dazu eignen sich Kennenlernspiele, aber auch jene koope-

rativen Spiele, die die Teamarbeit fördern und unterstützen.

▶ Verfolgen gemeinsamer Ziele

Wenn sich ein Team findet, steht das grobe (End-)Ziel meist schon fest. Um alle auf einen Stand zu bringen und die Motivation zu steigern, ist es hilfreich, kurz- und mittelfristige Zwischenziele gemeinsam zu definieren. Sie machen im Laufe der folgenden Zeit kleine Erfolge sichtbar.

▶ Klare Aufgabenverteilung/ evtl. Rollenverteilung

In einem Team kommen Menschen mit unterschiedlichen Stärken und Kompetenzen zusammen. Diese gilt es zu nutzen und bei der Aufgaben- und Rollenverteilung zu beachten!

Klare Aufgabenverteilungen haben außerdem den Vorteil, dass jedes Teammitglied weiß, wer für was zuständig ist.

▶ Gute Balance zwischen Spaß und Ernsthaftigkeit

Jugendarbeit soll Spaß machen! Nichtsdestotrotz will ein Team vorankommen, Erfolge sehen und effektiv arbeiten. Daher gilt es, gemeinsam einen guten Weg zu finden.

► Information und Kommunikation untereinander

Jedes Team ist anders und so auch seine Arbeitsweise. Es ist daher sehr wichtig, die Arbeitsweise und Kommunikation untereinander gemeinsam abzusprechen. Eine gute Unterstützung bietet dafür die Malteser Teams-Plattform. Sie kombiniert eine Datenablage mit der Möglichkeit zum Austausch, zum Telefonieren oder Chatten. So könnt ihr euch gegenseitig auf dem Laufenden halten und bleibt auf dem gleichen Informationsstand.

► Offenheit

Nicht immer läuft es in der Arbeit im Team nach Plan. Daher sollte man für mögliche Veränderungen wie z. B. der Zwischenziele, Mitglieder oder Arbeitsweisen offen sein und diese kommunizieren.

► Ehrliches und konstruktives Feedback geben (können, dürfen und annehmen)

Feedback zu geben oder zu bekommen gibt die Möglichkeit, sich und das Team zu verbessern und voranzukommen. Jeder Mensch freut sich über positive Rückmeldungen, doch auch Punkte, die unzufrieden machen, sollten angesprochen werden können. Dazu hilft konstruktives Feedback: Also nicht nur sagen, was einem nicht gefällt, sondern auch, wie es eventuell besser sein könnte. Dabei Worte wählen, die nicht vorwurfsvoll sind (siehe Kapitel Kommunikation – Feedback).

► Reflexion der Teamarbeit

Reflexion hilft dabei, ein Projekt oder einen Prozess abzuschließen und auszuwerten. Dabei können die Arbeit an sich, die Arbeit im Team, aber auch die persönliche Erfahrung reflektiert und die Erkenntnisse für das nächste Mal genutzt werden.

Ein (gut funktionierendes) Team berücksichtigt möglichst alle diese Faktoren.

Eine Vielzahl verschiedener Übungen und Methoden kann dabei helfen, die Teamfähigkeiten – auch bei schon vertrauten Gruppen – zu stärken bzw. zu verbessern und mögliche „Schwachstellen“ aufzuzeigen. Landläufig sind diese Methoden als Kooperationsspiele, v. a. aus der Erlebnispädagogik, bekannt. Wann sich diese Methoden eignen und auf welche Dinge geachtet werden sollten, findest du in dem Kapitel Spielepädagogik.

➔ FAZIT

Team steht nicht für „toll, ein anderer machts“. Teams sind auch mehr als ein enger Freundeskreis. Gute Teams zeichnen sich durch Vielfältigkeit in verschiedenen (Gruppen-)Rollen, Geschlechtern, Fähigkeiten, Qualifikationen oder Denkweisen aus. Das macht ein Team besonders effizient.

8 Spielepädagogik

Spiele sind in der Gruppenarbeit vor Ort das „A und O“. Die erfahrene Gruppenleitung weiß aber, dass spielen nicht gleich spielen ist. Es gibt eine Vielzahl verschiedener Spieltypen, die sich in unterschiedlichen Gruppen, Gruppenphasen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten anbieten. Manche Spiele sind auch zur Erfüllung eines bestimmten Zwecks nützlich. In diesem Kapitel findest du Infos zu verschiedenen Spielen und zu deren Einsatzmöglichkeit in der Gruppenpraxis.

► Kennenlernspiele

Diese werden vor allem in neuen Gruppen, in denen sich die Teilnehmenden untereinander nicht oder nicht gut kennen, eingesetzt. Sie dienen einem ersten Kennenlernen der Teilnehmenden und es besteht die Möglichkeit, erste Informationen übereinander auszutauschen. Wenn zu Beginn jede Person schon einmal etwas gesagt hat, ist der Einstieg leichter.

► Warm-Ups

Diese Art von Spiel hilft dabei, die Gruppe aufzulockern oder in Bewegung zu bringen. Warm-Ups eignen sich gut als Einstieg vor neuen Einheiten oder auch einfach als Pause zwischendurch, wenn du als Gruppenleitung merkst, dass während einer langen Sitzphase dringend Bewegung nötig ist, um die Teilnehmenden wach zu halten. Diese Spiele haben in der Regel einen sehr unkomplizierten und ausgelassenen Charakter und dienen in erster Linie dem Spaß. Sie sind schnell erklärt und sollten nicht allzu viele Regeln haben.

► Wahrnehmungsspiele

Diese Spiele sind eher ruhig. Auch hier geht es darum, miteinander in Kontakt zu kommen, sich selbst besser kennenzulernen oder die Natur und die eigenen Sinne wahrzunehmen. Je nachdem wie intensiv die Wahrnehmungsspiele sind, sollte auf die Vertrautheit innerhalb der Gruppe geachtet werden.

► Vertrauensspiele

Um arbeits- und handlungsfähig zu sein, braucht jede Gruppe ein gewisses Maß an Vertrauen. Diese Spiele sollen den Teilnehmenden dabei helfen, durch Interaktionen gemeinsame Verhaltensweisen zu entwickeln sowie Sicherheit und Unterstützung in der Gruppe zu finden. Auch hier muss das Spiel verstärkt an die Gruppenphase angepasst sein!

► Kooperationsspiele

In diesen Spielen ist es Aufgabe der Teilnehmenden, gestellte, zum Teil komplexere Probleme gemeinsam zu lösen. Durch neue Handlungsmuster und gemeinsam entwickelte Lösungsstrategien können Kommunikation und Zusam-

menarbeit in der Gruppe gefördert werden.

► Entspannungsspiele

Nach actionreichen Tagen ist es manchmal nicht so leicht, die Kinder abends wieder „runterzubekommen“. Hierbei können Entspannungsspiele helfen. Nach körperlich anstrengenden Einheiten sind solche Spiele ebenfalls angebracht. Ob Massage, Traumreise, Impulse ... vieles ist hier denkbar.

→ FAZIT

Spiele sollen in erster Linie Spaß machen. Dennoch ist es hilfreich, wenn du im Hinterkopf behältst, dass es verschiedene zielgerichtete Spieltypen gibt. Wenn du diese auf die jeweils passende Situation anwendest, wird das Spielerlebnis umso größer!

8.1 Anleiten von Spielen

Spiele leben von Authentizität. Das fängt schon bei der Anleitung von Spielen an und prägt den Spielverlauf. Auf folgende Aspekte solltest du für eine gelungene, animierende Anleitung achten:

- Motivation: Sei selbst motiviert für das Spiel. Zeige, dass du selbst Lust auf das Spiel hast und dass es sich lohnt dieses Spiel zu spielen. Motiva-

tion zeigt sich durch eine (angemessene) lebhaft Anleitung in Sprache und Gestik.

- Rahmengeschichten bieten sich für Spiele super an und bringen Schwung hinein. So müssen beispielsweise nicht möglichst viele Bälle von A nach B transportiert werden, sondern verschiedene Gemüsesorten in einem Supermarkt von einem Verkäufer zum nächsten o. Ä. Achtung: Übertreibe es dabei nicht so weit, dass das Wesentliche (beispielsweise Regeln) untergeht.
- Je mehr Verletzungen bei einem Spiel theoretisch möglich sind, desto ernster sollte die Anleitung sein! Sei stets zur Intervention bereit und unterbreche das Spiel gegebenenfalls, bevor die Dinge aus dem Ruder laufen.
- Je nach Spiel bietet es sich an, auf das Achten persönlicher Grenzen hinzuweisen (Stichwort „Nähe und Distanz“).
- Fasse alle Regeln und Sicherheitshinweise am Ende der Erklärung nochmal auf den Punkt gebracht zusammen.
- Gib am Ende Raum für Nachfragen.
- Gerade bei komplexeren Spielen, bietet sich eine Proberunde an.
- Wäge ab, ob du selbst mitspielst. Es kann einerseits die Motivation deiner Gruppenmitglieder steigern und zeigen, dass auch du hinter dem Spiel stehst und Spaß hast. Andererseits benötigen manche Spiele Aufpassende oder es entsteht – gerade bei Wettkampfspielen – ein Nachteil für

das gegnerische Team und kann die Gruppendynamik beeinflussen.

- Du solltest dich im Vorfeld gut mit dem Spiel und seinen Regeln und Zielen vertraut machen.

8.2 Exkurs Erlebnispädagogik

Bei den „typischen Spielen“ steht neben dem Spaß in der Regel das Gewinnen oder Verlieren im Vordergrund. Manchmal geht es aber auch einfach um das gemeinsame Tun, die Ungezwungenheit und die Spontanität. Einige der oben genannten „Spiele“ gehen aber darüber hinaus. Sie verfolgen einen bestimmten Zweck. Eine besondere Form von Spielen stellen solche dar, bei denen das Erfahren (mit allen Sinnen) und (gemeinsame) Erleben im Vordergrund stehen. In der Regel werden sie miteinander gespielt, weswegen sich diese Spiele beispielsweise besonders für Teambuilding zur Vertrauensbildung oder zur Selbstreflexion eignen. Weil das Erleben im Vordergrund steht, wird von „erlebnispädagogischen Spielen“ gesprochen.

Doch nicht jedes Gruppenspiel ist automatisch erlebnispädagogisch.

Ziel und Aufbau erlebnispädagogischer Aufgaben

- **Ziel** von erlebnispädagogischen Aufgaben:
Strukturen und Prozesse in der Gruppe erkennbar und deutlich machen. Es sind Prozesse der Problemlösung, daher steht nicht unbedingt

das Erreichen des gestellten Ziels im Vordergrund. Auch Misserfolge können durch eine gute Nachbereitung sehr viel Wert für die Gruppe haben!

- Erreichen dieses Ziels durch einen gelungenen **Aufbau** einer Aufgabe:

- Motivierende Anleitung (genauere Informationen dazu siehe Kapitel Spielepädagogik – Anleiten von Spielen)
- Thematisch passende Aufgabe für die Gruppe: Es eignet sich nicht jede Aufgabe für jede Gruppe, denn verschiedene Aufgaben zielen auf verschiedene Gruppenprozesse ab. Neben Kommunikation und Kooperation können auch Konfliktfähigkeit, Hilfsbereitschaft, Selbsteinschätzung usw. im Blickfeld stehen.
- Angebrachter Schwierigkeitsgrad der Aufgabe für die Gruppe; auch hier gilt: Nicht für jede Gruppe eignet sich jede Aufgabe, erst recht nicht immer mit dem gleichen Anspruch. Sie sollte abhängig von der Zusammenstellung der Gruppe sowie deren aktueller Gruppenphase sein.
- Das Ziel der Aufgabe: Soll die Aufgabe geschafft werden oder darf sie auch so schwer sein, dass „Knackpunkte“ in der Gruppe deutlich hervortreten?
- Schwierigkeitsgrade lassen sich durch kleine Details enorm verändern (beispielsweise Augenbinden, Höhe, einige Gliedmaßen dürfen nicht genutzt werden, Verstummen der Teilnehmenden, Zeitdruck ...).

- Die Aufgabe darf als anspruchsvoll, nicht aber als unmöglich erlebt werden! Letzteres nimmt der Gruppe den Ansporn, die Aufgabe zu lösen. Die Teilnehmenden dürfen also weder über- noch unterfordert werden.
- Reflexion der Aufgabe!

Reflexion und Transfer

Der wichtigste Teil einer jeden erlebnispädagogischen Aufgabe ist die abschließende Reflexion. Erst durch sie wird das „Spiel“ zur Methode oder Übung und somit zum Lernprozess. Mit ihrer Hilfe kann und muss (auch negativ) Erlebtes gut aufgefangen werden. Durch die Reflexion soll den Teilnehmenden das soeben Erlebte bewusstgemacht werden – ohne diesen Prozess ist keine längerfristige Veränderung bei den Teilnehmenden innerhalb der Gruppe zu erwarten. Der Fokus sollte während der Reflexion von der Aufgabe an sich hin zu den beobachteten Prozessen gelenkt werden: Wer wurde wie wahrgenommen? Wer hat sich wie beteiligt? Wer hat sich zurückgenommen? Wer hat in dieser Aufgabe welche Rolle übernommen? Wie/ warum wurde das Ziel erreicht bzw. nicht erreicht?

Die Königsklasse der Reflexion zeichnet sich durch den Transfer in den Alltag aus – also den Fokus von den Prozessen während der Aufgabe auf den Alltag der Teilnehmenden zu beziehen: Sind diese Entscheidungsprozesse auch in eurer Gruppe im Alltag zu erkennen? Sind die

Rollen die gleichen? Wieso konnten möglicherweise andere Rollen als gewöhnlich eingenommen werden? Welches Verhalten hilft uns als Gruppe weiter?

Wichtig ist dabei, dass die Spielleitung die Reflexion lediglich moderiert und nicht durch ihre eigene Meinung lenkt. Zu neuen Einsichten sollen die Teilnehmenden bestenfalls selbst kommen. Dieser Prozess kann und soll aber durchaus von der Spielleitung unterstützt werden. Dabei können gezielte Fragen helfen: Wie hat sich jemand Bestimmtes aus der Gruppe in einer bestimmten Situation gefühlt und verhalten? Sind ähnliche Rollenmuster auch in anderen Konstellationen bekannt? Grundsätzlich gilt: Die Spielleitung sollte den Teilnehmenden aufmerksam zuhören – daraus ergeben sich in der Regel weitere gute Nachfragen.

→ FAZIT

Ohne eine Reflexion hat die Aufgabe sicherlich Spaß gemacht, aber es bleibt eben beim Spiel. Um Lernprozesse anzustoßen solltest du eine Auswertung (Reflexion) am Ende der Übung anschließen. Wichtig ist, dass du deine Teilnehmenden nach der Übung auffängst – vor allem wenn sie während der Aufgabe oder in der Reflexion negative Erfahrungen gemacht haben oder emotional mitgenommen sind.

Rolle der Spielleitung – vor, während und nach der Übung

vor der Übung	während der Übung	nach der Übung
<p>Schwierigkeitsgrad sowie Art der Aufgabe von der einzelnen Gruppe abhängig machen</p> <p>Bestenfalls hat die Spielleitung die Übung schon einmal selbst aus Teilnehmersicht erlebt, um sie einschätzen zu können. Ansonsten sollte sie sich genau mit der Aufgabe vertraut machen.</p> <p>Aufgabe strukturiert anleiten. Vor allem Regeln und Sicherheitshinweise sind hier von besonderer Bedeutung. Es sollte vermieden werden, zuvor vergessene Regeln während der Lösung der Aufgabe „nachzuschieben“ – dies greift in den stattfindenden Gruppenprozess ein.</p>	<p>Nicht teilnehmen! Anders als bei Spielen, die der Auflockerung und Bespaßung dienen, muss sich die Spielleitung nach der Anleitung so weit wie möglich aus dem Prozess herausnehmen. Sie sollte die Gruppe jedoch aufmerksam hinsichtlich Entscheidungsprozessen, Umgangston untereinander, Beteiligung der einzelnen Teilnehmer*innen etc. beobachten. Das ist für die anschließende Reflexion unumgänglich.</p> <p>Auf die Sicherheit der Teilnehmenden achten. Steht diese in Frage, muss in jedem Fall eingegriffen werden!</p>	<p>Reflexion moderieren, aber nicht mit der eigenen Meinung lenken. Auch hier gilt: Je mehr sich die Teilnehmenden selbst erarbeiten, umso größer ist der Lerneffekt. Auch für die Reflexion gibt es eine Vielzahl an verschiedenen Methoden zur Hilfe, die du im Internet oder in Büchern findest.</p> <p>Die Übung „rund machen“ – das heißt, jedem und jeder Teilnehmenden die Möglichkeit geben, sich über das Erlebte auszutauschen.</p>

Einsatzmöglichkeiten erlebnispädagogischer Übungen

Wie bereits erwähnt, gibt es eine Vielzahl verschiedener erlebnispädagogischer Übungen, die verschiedenen Zielen dienen können. Denn Erlebnispädagogik ist mehr als nur Kooperationsübungen. Durch die passenden erlebnispädagogischen Aufgaben können folgende Fähigkeiten gefördert werden:

- Kooperationsfähigkeit
- Konfliktfähigkeit
- helfen und helfen lassen
- Übernahme von Initiative und Verantwortung
- Selbstwertgefühl
- realistische Selbsteinschätzung
- Körperbewusstsein

➔ FAZIT

Erlebnispädagogik geht weit über „nur“ Teambuilding hinaus. Die Möglichkeiten der erlebnispädagogischen Arbeit sind geradezu unbegrenzt. Deshalb kann eine fundierte, an die Gruppe angepasste erlebnispädagogische Übung enorm zur Gruppenbildung bzw. -verbesserung beitragen.

9 Auffälliges Verhalten

In Gruppenstunden und bei Aktionen, Veranstaltungen und Zeltlagern der Malteser Jugend triffst du auf ganz verschiedene Menschen, die sich durch ihre Art und Weise unterscheiden. Manchmal hast du vielleicht Kinder oder Jugendliche dabei, die dir mit ihrem Verhalten besonders auffallen. Oft springen vor allem die Kinder und Jugendlichen ins Auge, die durch ihr Verhalten die Gruppenstunde stören.

Dass hinter auffälligem Verhalten weit mehr als nur „Störenfriede“ stecken können und wie du dem begegnen kannst, liest du in diesem Kapitel.

Definition

Menschen zeigen in einer ihnen bekannten oder unbekanntem Umgebung ein Verhalten. Dieses Verhalten, das heißt, wie sich ein Mensch gibt, reagiert, redet oder zeigt, ist abhängig von der Situation und Umgebung, in der er sich befindet. In unserer Gesellschaft werden bestimmte Werte und Normen vorgegeben und gelebt. Diese haben wir Menschen verinnerlicht und berücksichtigen sie in der Regel in unserem Alltag. Weicht eine Person jedoch von den gesellschaftlichen Normen und Werten ab und verhält sich erheblich anders als die meisten Menschen ihres Alters in gleichen oder ähnlichen Situationen, spricht man von auffälligem Verhalten. Zeigen Kinder/Jugendliche auffälliges Verhalten, führt dies häufig zu Konflikten mit der Umwelt.

Auffällige Verhaltensweisen

In dem Schaubild auf der nächsten Seite sind einige Verhaltensweisen, deren Auswirkungen und mögliche Reaktio-

nen darauf aufgeführt. So kann es sein, dass ein Gruppenkind seit einiger Zeit sehr aggressiv und schnell reizbar ist. Es kann aber auch passieren, dass ein lebendiges Kind plötzlich auf nichts mehr Lust hat und sich an der Gruppenstunde nicht mehr beteiligen möchte.

Achtung: Jedes Verhaltensmuster für sich genommen kann normal sein! Erst die Intensität macht es zu einem auffälligen Verhalten oder wenn mehrere Verhaltensmuster zusammen auftreten.

Ursache

So unterschiedlich wie die Formen von auffälligem Verhalten selbst können auch die Gründe für ihr Entstehen sein. In den meisten Fällen hat das auffällige Verhalten für die betroffenen Kinder/Jugendlichen eine ganz bestimmte Funktion. Sie versuchen damit – unbewusst – sich selbst zu helfen, ihre Probleme zu lösen, Ängste zu verringern, Aufmerksamkeit und Zuwendung auf sich zu ziehen oder unangenehme Gefühle zu verdrängen.

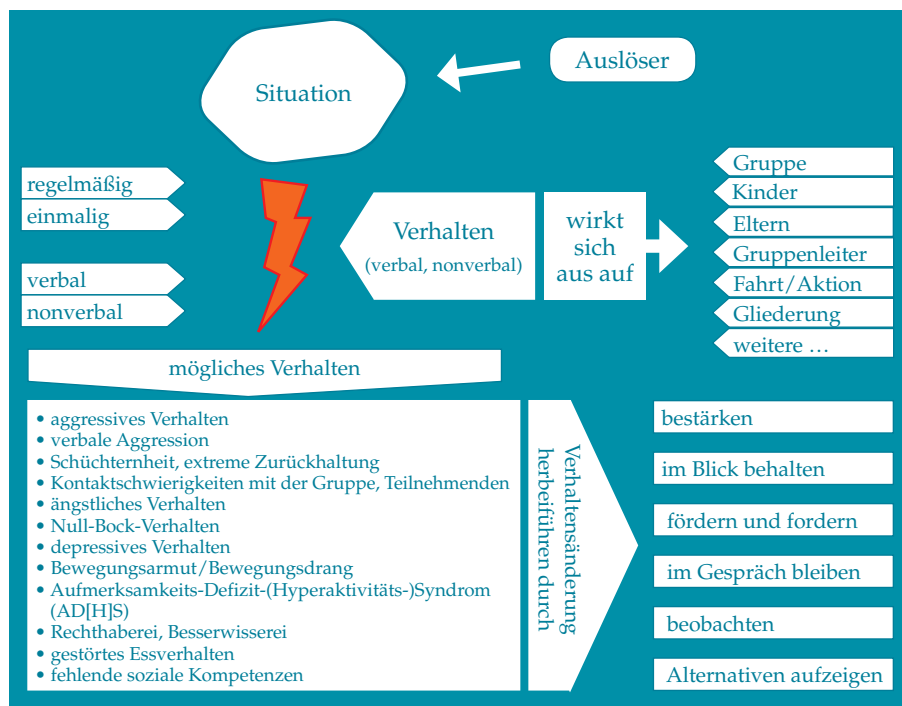


Abb. 3: Schema „Auffälliges Verhalten“: Auswirkungen und wie darauf reagiert werden kann.

Eine Gruppenleitung (er)kennt die Gründe für ein gezeigtes auffälliges Verhalten oftmals nicht, sondern bekommt nur die Auswirkungen mit.

Wie gehe ich in einer solchen Situation mit dem Kind oder Jugendlichen um? Wie reagiere ich?

Wichtig ist zunächst, die gesamte Situation im Blick zu haben, ruhig und gelassen zu bleiben und nicht voreilig zu handeln. Außerdem können folgende Dinge hilfreich sein:

► **Wer redet, dem kann geholfen werden**

Wie in allen Bereichen des Lebens hilft es oft, über die Dinge zu reden. Es ist daher sinnvoll, das Gruppenmitglied (bestenfalls alleine) auf sein Verhalten anzusprechen und zu beschreiben, welches Verhalten oder welche möglichen Veränderungen wahrgenommen wurden. Lass auch das Gruppenmitglied Stellung nehmen und zeige Verständnis. Das stärkt das Vertrauen und das Kind/der*die Jugendliche wird sich leichter öffnen.

Mit diesem Schritt ist oftmals schon viel erreicht und erklärt unter Umständen die Gründe für das Verhalten. Ob und welche weiteren Schritte weitere Hilfe bringen können, sollte in einem Einzelgespräch in ruhiger Umgebung gemeinsam besprochen werden.

► **Wünsche und Bedürfnisse mit einbeziehen**

Bevor ein Gruppenmitglied bei dir in der Gruppe ankommt, haben schon viele Faktoren Einfluss auf das Verhalten und die Stimmung genommen. Das können z. B. Stress in der Schule, ein Streit im Freundeskreis oder ein körperliches Unwohlsein sein. Auch Wünsche, die nicht formuliert oder offen gezeigt werden können, können ein Grund sein. So kann hinter stark abweichendem Verhalten eigentlich der Wunsch nach Nähe und Aufmerksamkeit stehen und ist keine böse Absicht des Gruppenmitglieds.

Alle Kinder und Jugendlichen haben ihre individuellen Wünsche und Bedürfnisse. Während manche diese offen kommunizieren, kann es anderen schwerfallen, sie zu benennen und zu zeigen. Es kann vorkommen, dass dann abweichendes Verhalten gezeigt wird, um die Wünsche und Bedürfnisse durchzusetzen. Versuche deshalb als Gruppenleitung abweichendes Verhalten nicht als böse Absicht zu werten, sondern überlege, ob eventuell Wünsche und Bedürfnisse dahinterstehen, und besprich mit

dem Kind/dem Jugendlichen, wie diese auf andere Art berücksichtigt werden können.

► **Klar sein, in dem was du tust!**

Du als Gruppenleitung trägst Verantwortung für die Ausübung der Gruppenstunde und für jedes Mitglied deiner Gruppe. Daher ist es wichtig, dass du dich selbst immer wieder fragst: Wie sind meine Werte? Verhalte ich mich so, wie es von mir erwartet wird? Diese Fragen sind wichtig, damit du dem Kind und seinem Verhalten gegenüberstehen, es verstehen und handeln kannst. Erst wenn du weißt, wie du dich verhältst, kannst du zu dem Verhalten des Kindes Regeln aufstellen und die drauffolgenden Konsequenzen aufzeigen. In einem Team von Gruppenleitungen ist es ratsam, solche Dinge möglichst im Vorfeld zu klären.

► **Verhalten stärken!**

Kinder und Jugendliche in dem, was sie tun, zu bestärken ist nichts Neues. Wichtig ist hier jedoch, dass du besonders Mitglieder, die in den Gruppenstunden bisher immer negativ in Erscheinung getreten sind, öfter lobst, um so eine positive Verhaltensänderung herbeizuführen. Dabei muss dein Loben glaubhaft und ehrlich dem Kind oder Jugendlichen gegenüber sein.

Grundsätzlich gilt: Der Mensch schaut oft mehr auf das, was nicht funktioniert, als auf das, was funktioniert. Beispielsweise wird eher das eine Kind, das sich nicht konform verhält, getadelt, als dass die sechs anderen Kinder gelobt werden, die sich an die Regeln halten. Achte daher darauf, von Anfang an mehr positives Verhalten zu bestärken als negatives zu sanktionieren! Auch Kinder und Jugendliche, die oft auffälliges Verhalten zeigen, freuen sich über ehrliches Lob und werden bestärkt, wenn sie wünschenswertes Verhalten gezeigt haben.

► Durchhalten und dranbleiben!

Bei all den bisher aufgezeigten Schritten und Tipps ist nicht immer gesichert, dass sie wirklich erfolgreich sind oder schnell zum Ziel (einer Verhaltensänderung) führen. Aus diesem Grund ist es für dich von großer Bedeutung, „dranzubleiben“, dich im Gruppenteam auszutauschen, den Kontakt zu Kind/Jugendlichen und Eltern zu halten, und zwar auch über einen längeren Zeitraum. Ein Erfolg braucht Zeit und eine Verhaltensänderung ein gutes Maß an Durchhaltevermögen.

► Unterstützung holen

Wenn du dich unsicher oder überfordert fühlst, hole dir Tipps und Unterstützung. Du bist nicht alleine und kannst dich beispielsweise an dein Jugendreferat oder an eine Beratungsstelle wenden.

→ FAZIT

Verhalten ist nicht gleich Verhalten und zeigt sich sehr unterschiedlich. Auffälliges Verhalten geschieht aus einem bestimmten Grund, der nicht immer zu erkennen oder nachzuvollziehen ist. Als Gruppenleitung solltest du dir dessen bewusst sein und auffälligem Verhalten konstruktiv begegnen.

10 Kommunikation

Unter Kommunikation versteht man die Verständigung mit anderen. Sie ist Grundlage jedes sozialen Geschehens und findet immer und überall statt. Sobald wir einen anderen Menschen wahrnehmen, kommunizieren wir schon. Wazlawik, ein amerikanischer Wissenschaftler, hat einmal gesagt „Man kann nicht nicht kommunizieren“.

Für dich als Gruppenleitung ist es hilfreich, einige Grundlagen zur Kommunikation zu kennen und anzuwenden. Gute, gelingende und wertschätzende Kommunikation ist z. B. einer der besten Konfliktvermeider.

Zuhören und Empfangen

Kommunikation spielt sich immer zwischen einer sendenden und einer empfangenden Person einer Nachricht ab. Die sendende Person gibt ihre Botschaft sowohl in sprachlicher (verbaler) Form als auch in nonverbaler Art und Weise, also durch Gestik und Mimik, weiter. Als Empfänger*in von Kommunikation leiste ich „Übersetzungsarbeit“, denn ich ordne sowohl die sprachlichen Botschaften als auch die körperlichen Signale in meinen Denk- und Erfahrungshintergrund ein. Dieser Vorgang ist sehr komplex und wird von vielen unbewussten Anteilen aus der persönlichen Entwicklung beeinflusst.

Jede Aussage enthält mehrere Aspekte. Beispielsweise kann die Nachricht „Wir beginnen jetzt!“ von Empfänger*innen unterschiedlich aufgenommen werden.

Schulz von Thun beschreibt dies als das „Vier-Ohren-Modell einer Nachricht“. Danach haben alle gesendeten Äußerungen grundsätzlich vier Ebenen: die Sachebene, die Selbstoffenbarung, die Beziehungsebene und die Appellebene.

Ebenso hören Empfänger*innen auch immer mit vier verschiedenen Ohren:

- **Sachebene:** Was wird mitgeteilt? Wie ist die Nachricht/der Sachverhalt zu verstehen?
- **Selbstoffenbarung:** Was sagt die Person über sich selbst aus? Welche Gefühle, Werte, Einstellungen zeigt sie?
- **Beziehungsebene:** Wer spricht zu mir? Aus welcher Situation, Stimmung oder Hintergrund spricht die Person zu mir?
- **Appellebene:** Wie redet er*sie mit mir? Was will die Person, dass ich tue/denke/fühle?

Ein und dieselbe Nachricht kann demnach viele Botschaften enthalten. Ob gewollt oder nicht – die sendende Person sendet immer gleichzeitig auf allen vier Ebenen, das heißt an alle vier Ohren der hörenden Person. Dabei kann sie nie genau wissen, auf welchem Ohr ihr Gegenüber am meisten oder vielleicht auch ausschließlich hört und wie die Nachricht „ankommt“. Dies zu wissen und im Hinterkopf zu behalten schützt vor manchen Missverständnissen bzw. hilft, diese aufzuklären.



Abb. 4: Das Vier-Ohren-Kommunikationsmodell nach Schulz von Thun

Körpersprache

Wir klären unsere Beziehungen auch über nonverbale Kommunikation. Unbewusst senden und empfangen wir Botschaften. Auch Kontaktvermeidung (wegsehen, ignorieren) ist Kommunikation. Jeder Mensch bewegt sich aufgrund von Gefühlen, Haltungen, inneren und

äußeren Erlebnissen und erzählt dabei über sich. Die Gruppenleitung braucht feine Antennen, um diese Botschaften durch Einfühlungsvermögen, Achtsamkeit für eigene und fremde Gefühle und Stimmungen sowie Wissen und Erfahren, um nonverbale Signale zu verstehen.

Körpersprache hat vielfältige Ausdrucksweisen und signalisiert unsere Gefühle in der Regel schneller, als wir sie aussprechen. Die Körpersprache ist sehr aufrichtig und spontaner als unsere Sprache.

Diese Signale unseres Körpers sind für Gruppenmitglieder von großer Bedeutung. Wenn sie richtig gedeutet werden, bieten sie allen Beteiligten eine ausgezeichnete Hilfe für ein besseres wechselseitiges Verständnis. Aus diesem Grund sollte die Gruppenleitung permanent die Körpersprache ihrer Gruppenmitglieder – aber auch die eigene – beachten.

ABER: Es ist gefährlich, einzelne Elemente und Beobachtungen aus dem Zusammenhang zu nehmen. Körpersprache ist prinzipiell vieldeutig und bedarf der Wahrnehmungsüberprüfung: Manchmal ist ein Gähnen eben doch nur ein Zeichen von Müdigkeit und keine Langeweile!

Feedback

Feedback bedeutet Rückmeldung.

Im alltäglichen Miteinander geben wir eigentlich dauernd Rückmeldung. Durch unser Tun, unsere Gestik, Mimik, unsere Worte, aber auch durch unser Nicht-Tun sowie Unterlassen.

Wenn wir gezielt Feedback einsetzen, hilft das, einander besser zu verstehen und das Miteinander bzw. die Beziehung zu einer anderen Person zu verbessern.

Wir alle wissen, wie schwierig es ist, Kritik- oder Ärgerpunkte anzusprechen und anzunehmen. Und traut man sich endlich, dann entwickelt sich daraus nicht selten ein richtiger Streit, dabei wollte man doch eigentlich nur das Beste ... doch der*die Kritisierte fühlt sich oft angegriffen und hört nur noch den Vorwurf.

Die WWW-Regel hilft, solche Punkte anzusprechen – in der Gruppenarbeit, aber auch in der Kommunikation mit Eltern, Freunden, Lehrkräften und anderen Menschen. Durch das zusätzliche, bewusste Einsetzen von Ich-Botschaften wird es für den*die andere*n leichter, zuzuhören und das Feedback anzunehmen.

Die Rückmeldung wird in einem einfachen Dreierschritt aus den beiden Regeln (WWW-Regel und Ich-Botschaften) aufgebaut:

1. **Wahrnehmung:** Ich nehme wahr ... (hören, sehen, feststellen)
2. **Wirkung:** Das wirkt auf mich ... (keine Absichtserklärung unterstellen)
3. **Wunsch:** Ich wünsche mir ... (Handlungsoffener Spielraum)

Noch deutlicher wird dies an Beispielen wie in Abb. 5.



Abb. 5: Die WWW-Regel des Feedback mit Beispielen

Frage- und Gesprächstechniken

Neben dem Feedback helfen im alltäglichen Miteinander verschiedene Frage- und Gesprächstechniken. Das sind z. B.:

► Aktives Zuhören

Zeige Aufmerksamkeit, Interesse und Wertschätzung:

- Halte Blickkontakt, zeige eine offene, deinem Gegenüber zugewandte Körperhaltung, nimm die Gestik und Haltung deines Gegenüber ein, nicke zustimmend.
- Konzentriere dich auf dein Gegenüber und lasse dich nicht von äußeren Einflüssen (z.B. Handy, andere Leute ...) ablenken.

► Perspektivwechsel

Das bedeutet, sich in die Lage des*der anderen hineinzusetzen und ihn*sie und sein*ihr Handeln dadurch besser zu verstehen. Dabei hilft z. B. das Paraphrasieren:

Dies bedeutet, mit eigenen Worten das Gesagte der Gesprächsperson wiederzugeben, um sicherzustellen, dass alles richtig verstanden wurde. Dabei helfen zusammenfassende Fragen: „Habe ich dich richtig verstanden, dass ...?“

► Offene Fragen verwenden

Beginne mit Fragewörtern (Was?, Wer?, Wo?, Wie?, Wann?) und vermeide das Fragewort „Warum?“, da es oft zu Rechtfertigungen auffordert, z. B. „Was denken/sagen andere über dich?“, „Was macht der*die andere konkret ...? Wie tut er*sie das?“, „Woran würdest du merken, dass sich der Konflikt entschärft/gelöst hat?“. Verwende Fragen immer unterstützend, nicht in Art eines „Kreuzverhöres“.

► Neutrale/Faire Sprache

Mit Sprache schaffen wir Wirklichkeit. Das heißt, in der Art und Weise, wie wir sprechen und welche Worte wir verwenden, prägen wir unser Miteinander. Man kann zum einen versuchen, möglichst neutral und wertfrei zu sprechen oder auch darauf zu achten, eine faire und nicht ausgrenzende Sprache zu verwenden.

Ganz konkret: Was kannst du als Gruppenleitung aktiv tun?

Befasse dich (wenn es zu deiner Gruppe passt) eine Gruppenstunde lang mit dem Thema Kommunikation. Das heißt, übt euch spielerisch im aktiven Zuhören, im Perspektivwechsel und im Geben von Feedback.

Dies kann auch ein sinnvolles Thema für die Gruppenleiterungsrunde sein und dort geübt werden.

Binde die Gruppenmitglieder ein: Jedes Gruppenmitglied trägt als Teil der Gruppe Verantwortung für die Atmosphäre und das Miteinander. Diese Verantwortung kannst du fördern und auch fordern. So empfiehlt es sich, mit der Gruppe gemeinsam Gruppen- oder auch Gesprächsregeln festzulegen. Durch die gemeinsame Erarbeitung und Festlegung ist die Bereitschaft, die Regeln einzuhalten, deutlich höher und die Gruppenmitglieder erinnern sich gegenseitig an deren Einhaltung.

Wichtige Bestandteile für Gesprächsregeln:

- ausreden lassen
- keine Beleidigungen/Beschimpfungen
- immer nur eine Person redet
- keine Gewalt, auch nicht verbal
- Ehrlichkeit
- aufmerksam zuhören, wenn andere reden

➔ FAZIT

Gute und eingehaltene (Gesprächs-)Regeln und klare Kommunikation sind die besten „Konfliktvermeider“ in und für Gruppen. Daher achte als Gruppenleitung bewusst auf den Einsatz deiner Sprache und gestalte Kommunikation aktiv durch positive Kommunikation und das Geben und Einüben von Feedback.

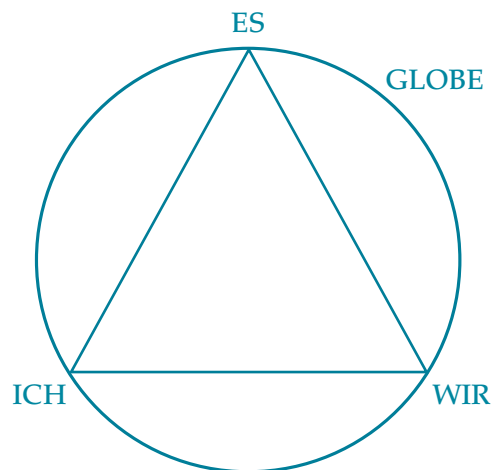


Abb. 6: Die vier Faktoren einer Gruppe nach dem TZI-Modell von Ruth Cohen

Exkurs: Gesprächsregeln nach TZI/Ruth Cohen

Kein Mensch und keine Gruppenleitung kann Kommunikation in ihrem Alltag entgehen. Es gilt, sich stets über bestimmte Abläufe und „Selbstverständlichkeiten“ bewusst zu werden und einige hilfreiche Aspekte in die alltägliche Arbeit zu integrieren. Ein Modell, das dazu hilfreich sein kann, ist das TZI-Modell (Themenzentrierte Interaktion) von Ruth Cohen.

Ruth Cohen beschreibt, dass jede Gruppe durch vier Faktoren bestimmt wird: die Person (Ich), die Gruppeninteraktion (Wir), die Aufgabe (Es), das Umfeld (Globe) (siehe Abb. 6). Die Anerkennung und Förderung der Gleichgewichtigkeit der Ich-Wir-Es-Faktoren im Umfeld ist die Basis der TZI-Gruppenarbeit.

Aufgabe der Gruppenleitung ist es, auf die „dynamische Balance“ der vier Faktoren zu achten, das heißt, in der Kommunikation und Ansprache immer den Einzelnen, die gesamte Gruppe, aber auch das Thema im Auge zu behalten.

► **Übernimm Verantwortung für dich selbst:**

Bestimme, was für dich wichtig ist, wann du reden und was du sagen willst. Sei ehrlich in deinen Aussagen – sage, was du denkst, und denke, was du sagst.

► **Übernimm Verantwortung für das Gesagte:**

Sprich nicht per „man“ oder per „wir“, sondern als „ich“. Sag also nicht „wir meinen doch alle...“ oder „man sollte jetzt aber...“. Das täuscht eine Überein-

stimmung vor, die meist nicht vorhanden ist. Versuche Fragen dadurch einzuleiten, dass du kurz erklärst, was die Frage für dich bedeutet. Das macht deinen Standpunkt klar und hilft den anderen, offener zu werden. Übernimm die volle Verantwortung für das, was du sagst, habe den Mut zum „Ich“ und verstecke deine Aussagen nicht hinter Fragen.

► **Übernimm Verantwortung für die Situation:**

Gesprächsstörungen müssen vorrangig behandelt werden. Seitengespräche zwischen zwei Gruppenmitgliedern, Langleweiligkeit, Ärger oder Ermüdung werden oft vertuscht, um nicht zu stören. Häufig liegen solchen „Störungen“ Probleme eines Gruppenmitglieds zugrunde, die auch für den Rest der Gruppe von Belang sein können. Werden diese Störungen nicht „behandelt“ bzw. thematisiert, geht der Kontakt dieses Gruppenmitgliedes zur Gruppe verloren und die Arbeitsfähigkeit der Gruppe wird gemindert. Der Zeitverlust, der durch die Aufarbeitung einer Störung entsteht, wird durch den verbesserten Zusammenhalt und das gegenseitige Verständnis und damit eine verbesserte Arbeitsfähigkeit der Gruppe aufgewogen.

► **Übernimm Verantwortung für den anderen:**

Die genannten Regeln beziehen sich auf dich selbst und deine Botschaft. Wichtig ist auch der Respekt vor dem anderen. Nimm die andere Person und ihre Aussagen ernst und gestehe ihr einen eigenen Blickwinkel zu. Auch für die Kommunikation gilt: Behandle die Anderen so, wie du selbst behandelt werden möchtest.

11 Konflikte

Konflikte gibt es überall: Alle kennen sie, kaum jemand mag sie. Sie entstehen dort, wo verschiedene Meinungen oder Standpunkte aufeinandertreffen, ein gemeinsamer Konsens gefunden werden muss oder Kritik geübt wird. Im Konflikt treffen verschiedene Interessen aufeinander, Positionen werden ausgehandelt und Machtkämpfe ausgetragen. Daher gibt es unterschiedliche Arten von Konflikten, z. B. Sachkonflikte, Beziehungskonflikte, Interessenkonflikte, Wertekonflikte, Rollen- oder Strukturkonflikte.

Auch in der Malteser Jugend triffst du auf eine Vielzahl an Konflikten: Zwischen Kindern und Jugendlichen, zwischen Teilnehmenden und Gruppenleitung, zwischen den Gruppenleitungen, zwischen Gruppenleitung und Eltern, zwischen Gruppen und unterschiedlichen Diensten ...

Kurzum: Konflikte gehören zum Alltag. Sie zeigen auf, dass es unterschiedliche Interessen, Wünsche und Befürchtungen gibt. Nicht der Konflikt ist das Problem, sondern der Umgang damit. Konstruktiv genutzte Konflikte bewirken positive Veränderungen und stärken die Beziehungen innerhalb einer Gruppe, besonders dort, wo Lösungen gefunden werden, die für alle Seiten wirklich zufriedenstellend sind. Dieses Kapitel soll dich bestärken, offen und konstruktiv auch mit konflikthafter Situationen umzugehen.

Wie entstehen Konflikte?

Konflikte haben eine Vorgeschichte, Entwicklungsphasen und eine gewisse Dynamik, die meist auf den ersten Blick nicht zu erkennen sind. Wie bei einem Eisberg, bei dem der weitaus größere Teil unter der Wasseroberfläche verborgen liegt, ist es mit den Gefühlen, Interessen, Wünschen und Bedürfnissen von Streitenden. Oberflächlich wahrnehmbar ist

für das Gegenüber erst einmal nur, was jemand sagt und wie sich eine Person verhält. Oft sind es aber die verborgenen Wünsche, Gefühle, Befürchtungen, die zu Missverständnissen führen. Welche Beweggründe jemand hat und worum es den Beteiligten bei einem Streit eigentlich geht, ist oft unter der sichtbaren Oberfläche verborgen (siehe Abb. 7: „Konfliktpyramide“, auch bekannt als Eisbergmodell).

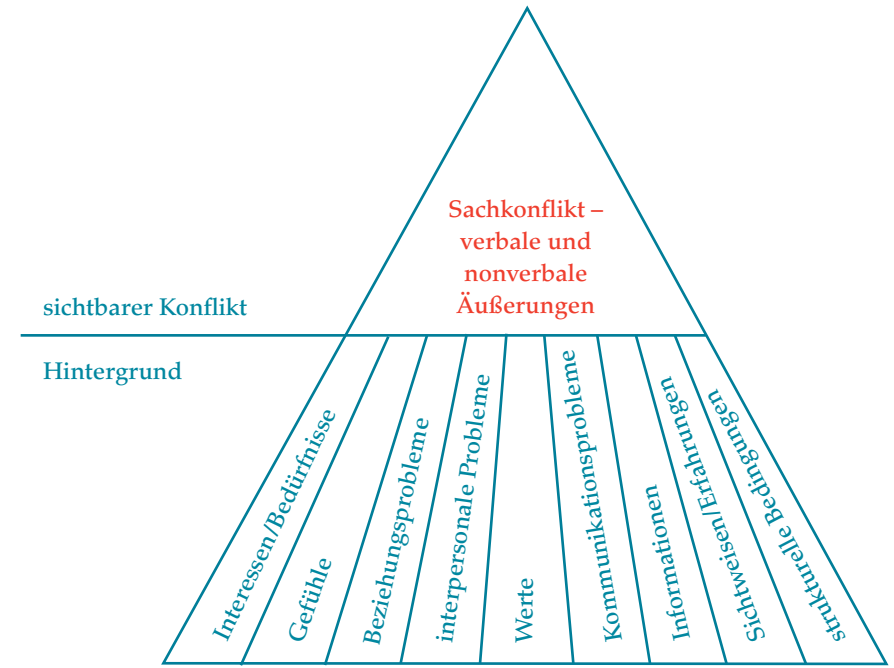


Abb. 7: Konfliktpyramide nach Besemer

Wie gehen wir mit Konflikten um?

Zur Regelung von Konflikten stehen drei Grundformen zur Verfügung:

- Machtausübung
- Rückzug auf Regeln
- Vermittlung zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen

Beispiele für Konfliktregulierung

- ▶ **Machtausübung:** Es wird die jeweilige Machtposition eingesetzt, um bestimmte Interessen durchzusetzen oder die strittige Situation zu entscheiden.
- ▶ **Regeln und Recht:** Das sind z. B. Zeltlagerregeln beim (Pfingst-)Lager oder das Jugendschutzgesetz. Es wird sich auf anerkannte Regeln, scheidet. Die Gruppenleitung spricht aufgrund ihrer Autorität ein Machtwort: Die Gruppenleitung sammelt ein Taschenmesser ein, was ein Kind zur Gruppenstunde mitgebracht hat. Auch wenn das Kind enttäuscht ist, weil es das neue Messer nur zeigen möchte, steht die Sicherheit der Kinder und die mögliche Verletzungsfahr durch das Messer im Vordergrund.

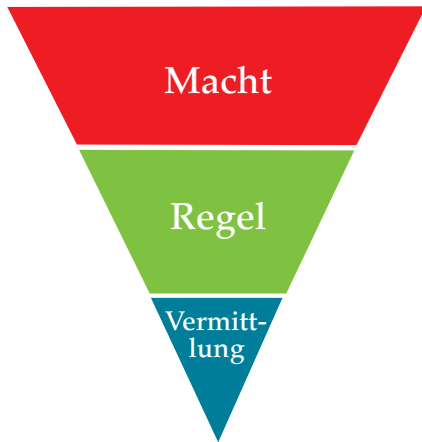


Abb. 8: Konfliktregelung eher machtorientiert

Normen und Rechtspositionen berufen und daraus wird abgeleitet, wer im Recht ist. Beispielsweise muss die Gruppenleitung einem 14-jährigen Jugendlichen das Rauchen verbieten, da das Jugendschutzgesetz dies so bestimmt.

- **Vereinbarungen (Vermittlung):** Es wird zwischen den unterschiedlichen Bedürfnissen vermittelt und versucht, diese Interessen auszugleichen und eine für alle befriedigende Lösung zu finden. Idealerweise werden so möglichst viele Entscheidungen gemeinsam in der Gruppe getroffen: vom Programm der Gruppenstunde, zu gemeinsamen Ritualen bis hin zu Ziel und Motto des nächsten Ferienlagers.

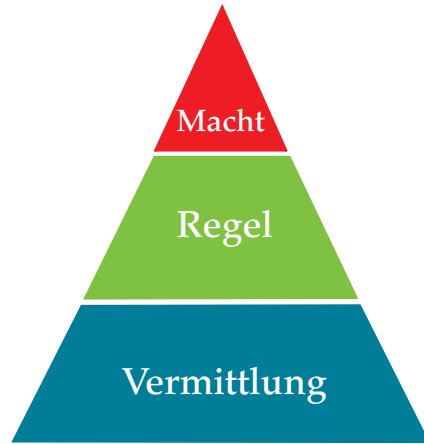


Abb. 9: Konfliktregelung eher konstruktiv-gemeinschaftlich

Jede der drei Grundformen hat ihre Berechtigung. Wesentlich im Sinne der konstruktiven Regulierung ist der Anspruch, dass die Gruppenleitung oder Führungskraft zu jeder Zeit Auskunft darüber geben kann, was sie aktuell tut und warum – dass sie also begründen kann, weshalb sie in dieser Situation gerade diese Grundform zur Bearbeitung oder Regulierung heranzieht.

Wir wollen in der Malteser Jugend eine Konfliktkultur erreichen, bei der sich die Anteile wie in Abb. 9 widerspiegeln – durch Veränderung unserer Konfliktkultur hin zu einem konstruktiven und ressourcenorientierten Umgang mit Konflikten!

Mögliches Verhalten in Konfliktsituationen

► Präventiv

Viele Konflikte lassen sich schon im Vorfeld durch präventive (vorbeugende) Maßnahmen verhindern.

- **Gemeinsame Erarbeitung von Regeln**

In vielen Fällen ist es sinnvoll Regeln aufzustellen, die von allen Beteiligten gemeinsam entwickelt, besprochen und dann auch eingehalten werden. Egal, ob es sich dabei um das Miteinander während der Gruppenstunde oder auf einer Ferienfreizeit handelt. Das gemeinsame Erarbeiten grundsätzlicher Verhaltensweisen von Gruppenleitung und Teilnehmenden fördert die Einhaltung der Regeln und damit das Vermeiden von Konflikten wesentlich. Hier kommt der Gruppenleitung in ihrer Vorbildfunktion eine besondere Bedeutung zu.

- **Informationsweitergabe**

Konflikte im Miteinander gleichberechtigter Parteien (z. B. unter mehreren Gruppenleitungen) entstehen häufig durch die mangelnde Weitergabe von Informationen. Es ist daher sinnvoll, neue Entwicklungen gemeinsam zu besprechen und allen beteiligten Personen die entscheidenden Informationen weiterzugeben.

Konkret: Innerhalb einer Gruppenleitung werden gemeinsame Vorbereitungen, Absprachen oder wichtige Informationen (in der Regel per Mail, Telefon

oder Messenger-Dienste) weitergegeben. Auch hilft es, etwas vor der Gruppenstunde vor Ort zu sein und sich noch mal gemeinsam abzusprechen. In vielen Gliederungen gibt es ein schwarzes Brett für Informationen, einen Newsletter, Rundmails oder auch eine regelmäßige Gruppenleiterrunde, wo alle Tätigen informiert werden und sich austauschen können.

Hinweis: Wie immer gilt es auch hier die Datenschutzbestimmungen einzuhalten.

- **Offenheit**

Um Konflikte gar nicht erst entstehen zu lassen, ist es wichtig, offen mit Problemen umzugehen und diese frühzeitig anzusprechen. Vorteilhaft ist auch ein Gespräch direkt mit den beteiligten Personen und nicht „hinter deren Rücken“ – auch wenn das oft einfacher erscheint. Vielleicht stellt sich bei einem solchen Gespräch heraus, dass Schwierigkeiten an Stellen gesehen wurden, an denen gar keine vorhanden sind.

- **Im akuten Fall oder wenn es gerade hoch her geht ...**

Es gibt einiges, was bei der Konfliktregelung hilft. Das Wesentliche dabei ist eine klare und offene Kommunikation.

Im Konfliktfall hilft:

- aktiv zuhören
(nimm dein Gegenüber wahr, reagiere auf die Worte und Kommunikation des/der anderen, nimm Augenkontakt zu der Person auf)

- zusammenfassen des Gehörten und Wechsel der Perspektiven („sich in den anderen hineinversetzen“)
- offene Fragen nach Interessen/Wünschen/Bedürfnissen/Befürchtungen stellen
- Ich-Botschaften aussprechen (Sprich nicht per „man“ oder per „wir“, sondern als „ich“. Sag also „Ich empfinde ...“ oder „Ich schlage vor ...“.)
- neutral bleiben, das heißt, nicht Partei für eine Seite/Person ergreifen, sondern erst alle Meinungen hören
- Unterscheidung von Wahrnehmung und persönlicher Deutung, das heißt, es geht immer nur um die aktuelle Situation und das, was du siehst und hörst – dies solltest du nicht deuten und vorschnell Partei ergreifen, weil „die Person ja eh immer Ärger macht ...“
- am Thema bleiben
- wenn es in die Konfliktlösung geht, hilft es, Kernpunkte zu visualisieren oder aufzuschreiben
- ggf. eine Person zur Vermittlung heranziehen, wenn sich der Konflikt nicht anderweitig lösen lässt.

Diese Haltungen und Methoden helfen, in einer Konfliktsituation Interessen und Befürchtungen herauszuarbeiten, Wünsche sichtbar werden zu lassen, lösungs-offen zu bleiben und eine gemeinsame tragfähige Absprache zu erreichen.

Darüber hinaus sind sie in Gruppenprozessen, in Gesprächen mit Eltern und anderen Verantwortlichen und in allen Beziehungsgeflechten – in der täglichen Arbeit, aber auch in der Freizeit – vielseitig einsetzbar und ausgesprochen hilfreich.

Durch die Anwendung des Handwerkszeugs kann einer Eskalation von Konflikten vorgebeugt oder deeskaliert werden und eine Lösungsorientierung erzielt werden – sogar wenn wir selber betroffen sind.

(Siehe auch die WWW-Regeln im Kapitel Kommunikation.)

➔ FAZIT

Konflikte gehören zum Gruppenleben dazu. Aktiv angegangen können sie zu einer positiven Klärung der Situation führen und dich in deiner Rolle als Gruppenleitung und im Miteinander mit deinen Teilnehmenden bestärken. Durch vorausschauende Maßnahmen kannst du das Miteinander in deiner Gruppe fördern, sodass auch in konflikthaften Situationen trotzdem ein gutes und wertschätzendes Miteinander möglich ist.

12 Projektarbeit

Oft gibt es eine Art „Alltag“ bei Gruppenstunden oder auch die Aktionen, Ausflüge und Wochenenden finden in altbewährter Form statt. Das ist natürlich gut, aber warum als Gruppenleitung nicht mal etwas Neues wagen?

Wir stellen dir hier die Projektarbeit vor und möchten dich ermutigen, gemeinsam mit deinen Gruppenmitgliedern oder auch mit anderen Diensten sowie mit der Gruppenleiterrunde ein Projekt anzugehen!

Merkmale eines Projekts

Projekte sind (größere) Unternehmungen, die sich durch folgende Merkmale kennzeichnen:

- **Einmaligkeit:** Es besteht keine Routine, da das Vorhaben nicht regelmäßig umgesetzt wird. Daher besteht ein neuartiger Charakter.
- **Festgelegtes Ziel:** Mit dem Projekt soll ein klares und messbares Ziel erreicht werden.
- **Zeitliche Begrenzung:** Anfang und Ende eines Projekts sind klar definiert und terminiert. Es ist also ein zeitlich befristetes Vorhaben.
- **Komplexität:** In der Projektarbeit werden neue Aufgabenstellungen oder Unternehmungen angegangen.
- **Begrenzte Ressourcen:** Teamarbeit spielt eine wichtige Rolle. Darüber hinaus müssen finanzielle, räumliche, individuelle Möglichkeiten beachtet werden.

Phasen der Projektarbeit

Um Projekten eine gute Struktur zu geben und somit das erfolgreiche Ablaufen eines Vorhabens zu gewährleisten, können Projekte in verschiedene Phasen eingeteilt werden (s. Abb. 10).

► Vorlaufphase

Als erste Phase eines Projektes steht die Vorlaufphase. Sie findet vor Beginn des eigentlichen Projektes statt und beschäftigt sich mit der Initiierung des Projektes. Dazu gehören die Ideenfindung sowie die Auseinandersetzung mit der Ausgangslage – also: Welche Grenzen hat das Projekt? Welche Einflüsse und Umstände wie z. B. Zielgruppe, Ort und Zeit müssen beachtet werden? Wie könnte es strukturiert werden und welche möglichen Kosten entstehen?

Außerdem sollte in der Phase eine Kurzbeschreibung des Vorhabens mit einer Definition des Ziels erstellt werden und die Rollen für Projektmitarbeiter*innen beschrieben werden.

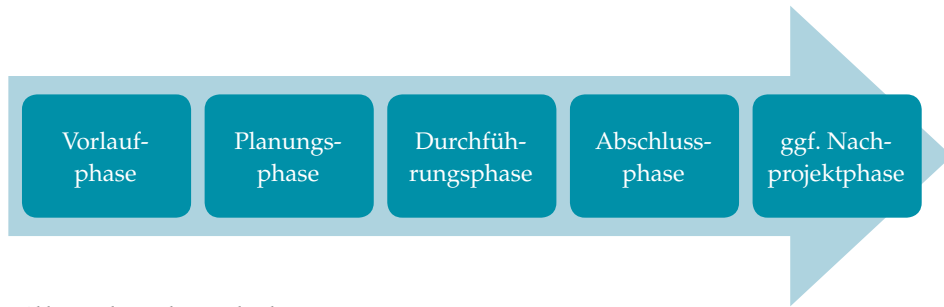


Abb. 10: Phasen der Projektarbeit

Die Auseinandersetzung mit diesen Punkten entscheidet darüber, ob die Idee bzw. das Vorhaben in Form eines Projektes durchgeführt werden kann.

EXKURS Zielformulierung mit der SMART-Regel

Damit aus einer Idee etwas Konkretes wird, muss man sich mit den Zielen auseinandersetzen, die durch das Projekt erreicht werden sollen. Sie geben Orientierung, denn sie geben einem Projekt eine Richtung. Gleichzeitig schaffen Ziele Klarheit, da alle Beteiligten das gleiche Verständnis vom Projekt haben.

Bei der eindeutigen Formulierung von Zielen hilft die SMART-Regel:

Spezifisch: Das Ziel soll genau beschrieben werden. Das heißt, konkret und eindeutig definiert werden. Lieber werden mehrere kleine Ziele formuliert als wenige große.

Messbar: Die Zielformulierung sollte eine Antwort auf die Frage geben: Woran genau merkt man, dass das Ziel erreicht wurde?

Akzeptabel: Das Ziel soll positiv und aktionsorientiert formuliert werden. Es sollte für die Mitarbeitenden der „Sinn“ zu erkennen sein und für sie eine Bedeutung haben.

Realistisch: Das Ziel soll so formuliert sein, dass es erreichbar ist. Es darf ruhig hoch gesteckt werden, darf aber nicht überfordern.

Terminiert: Das Ziel soll einen Zeitpunkt der Zielerreichung beinhalten, also beispielsweise einen klaren Termin, bis wann das Ziel erreicht sein soll.

► Planungsphase

Nun geht es an die konkrete Planung!

Eine wichtige Aufgabe hierbei ist es, einen Projektplan zu erstellen, um eine Übersicht über das Gesamtprojekt zu erhalten. Dazu gehört die Erstellung eines zeitlichen Ablaufplanes mit Meilensteinen, also Ereignissen von besonderer Bedeutung, der zudem in einzelne Schritte unterteilt ist, damit Teilaufgaben erkennbar sind. Auch eine Ressourcenplanung (das heißt: Leitungen benennen, ein Team zusammenstellen und ihnen Aufgaben zuteilen) und die Erstellung eines Kosten- und Finanzierungsplans gehören zur Planungsphase. Um die Kosten einschätzen zu können, sollte vorab auch eine Materialplanung gemacht werden.

In der Planungsphase werden die Aufgaben und zu bedenkenden Aspekte also konkretisiert, sodass auch mögliche Risiken sichtbar werden und berücksichtigt werden können.

► Durchführungsphase

Die Durchführungsphase ist der Hauptteil des Projektes, denn hier findet die eigentliche Umsetzung und Realisierung statt: Die Teilaufgaben werden erledigt und somit der Fortschritt des Projektes kontrolliert. Dabei gilt es den Zeitplan und die Finanzen im Blick zu haben.

Um systematisch und zielführend arbeiten zu können, ist es wichtig, dass alle Beteiligten einen Zugang zu den projektrelevanten Informationen haben. Außerdem können Projekttreffen hilfreich sein, denn Teamarbeit und Kommunikation stehen in dieser Phase im Zentrum!

► Abschlussphase

In der Abschlussphase des Projektes findet eine Auswertung statt, in welcher der Projektverlauf reflektiert wird. Dabei richtet sich der Blick sowohl auf das, was gut gelaufen ist, als auch auf die Schwierigkeiten. Idealerweise werden Erfahrungen, Erkenntnisse und Verbesserungsvorschläge festgehalten.

Neben dem Blick auf den inhaltlichen Verlauf (Wurde das Ziel erreicht? Haben wir unsere Erwartungen erfüllt?) kann das Projekt auch aus persönlicher Sicht (Was waren meine Highlights und Stolpersteine? Was habe ich persönlich gelernt?) und aus Sicht des Projektteams (Gab es Konflikte? Wie wurden sie gelöst? Was können wir für eine mögliche weitere Zusammenarbeit daraus lernen?) betrachtet werden.

Auch ein Dank an alle Beteiligten und der Ausdruck von Wertschätzung für alle gehören in die Abschlussphase. Sie kann am Ende der Durchführung oder in der Abschlussphase stattfinden. Der Dank kann sowohl in Form von Worten, kleinen Gesten oder auch Geschenken erfolgen.

In die Abschlussphase gehört auch die Abrechnung, damit das Projekt aus finanziellen Gesichtspunkten abgeschlossen werden kann.

Zusätzlich solltet ihr in dieser Phase (ggf. auch bereits in der Durchführungsphase) die Öffentlichkeitsarbeit bedenken.

► Nachprojektphase

Unter Umständen kann sich an das beendete Projekt eine Nachphase anschließen. In dieser werden die Projektergebnisse genutzt und gegebenenfalls weiterentwickelt.

Da das eigentliche Projekt bereits abgeschlossen ist und sich das Team aufgelöst hat, werden die Aufgaben meist von ehemaligen Mitgliedern des Projektteams bearbeitet.

Je nach Fülle der Aufgaben oder der Ergebnisse, kann daraus ein Folgeprojekt initiiert werden.

→ FAZIT

Du siehst, ein Projekt stellt eine kleine Herausforderung dar. Aber mit einem guten Team und einem strukturierten Projektplan lässt sich das bewältigen und wir freuen uns über viele kreative Projekte in der Malteser Jugend.

13 Elternarbeit

Elternarbeit* ist ein wesentlicher Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Sie beruht auf einer partnerschaftlichen, dialogischen Kooperation zwischen den Eltern und der Gruppenleitung. Die Elternarbeit stellt einen wichtigen Bereich der Öffentlichkeitsarbeit dar.

Sorgeberechtigte sind keine Konkurrenten*innen, sondern deine wichtigsten Partner*innen, wenn es um das Wohl der Gruppenmitglieder geht. Gute Gruppenarbeit erkennt man daher auch an guter Elternarbeit! Von Anfang an ist es wichtig, die Sorgeberechtigten „mit ins Boot zu holen“ und sie über aktuelle und wichtige Themen und Ereignisse zu informieren. Das schafft Akzeptanz und Vertrauen in die Arbeit der Gruppenleitung. Auch für dein Gruppenmitglied ist es wichtig, dass Sorgeberechtigte und Gruppenleitung in Kontakt miteinander stehen und an einem Strang ziehen. Dadurch hat das Kind/der*die Jugendliche einen festen Rahmen, in dem es*er*sie sich bewegen kann.

Wie es gelingt, dass die Sorgeberechtigten mit der Gruppenleitung an einem Strang ziehen, welche Möglichkeiten es gibt und was beachtet werden muss – dabei hilft dir dieses Kapitel.

Um die Bedeutung der Elternarbeit zu verstehen, ist es wichtig, sich die Ziele zu vergegenwärtigen.

Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung: Eine partnerschaftlich angelegte Elternarbeit führt zu einer vertrauensvollen, offenen Beziehung aller beteiligten Akteure. Die Sorgeberechtigten werden zur Mitwirkung und zum Engagement in der Malteser Jugend ermutigt.

Transparenz der Arbeit: Werden Sorgeberechtigte in die Gruppenarbeit einbezogen, werden die pädagogischen Ziele und das Handeln für Sorgeberechtigte

transparenter. Elternarbeit gibt den Sorgeberechtigten Orientierung und weckt das Interesse an der Malteser Jugend.

Besseres Verständnis des*der Kindes/Jugendlichen: Eine gelungene Elternarbeit führt zu einem besseren Verständnis des*der Kindes/Jugendlichen und seiner Entwicklung, da neben der Gruppensituation auch das Verhalten in der häuslichen Situation berücksichtigt wird.

* Unter Eltern verstehen wir alle Personensorgeberechtigten. Wo es möglich ist, haben wir dies auch benannt. Den Begriff „Elternarbeit“ als solchen, sehen wir jedoch aktuell als recht feststehend.

Kooperation dient der Konfliktvermeidung: Eine beständige Kooperation mit den Sorgeberechtigten verbessert das Klima zwischen allen Akteuren. Das Verhalten des anderen wird verständlicher und Missverständnisse können frühzeitig ausgeräumt werden.

Informationsaustausch: Durch einen regelmäßigen Informationsaustausch zwischen Sorgeberechtigten und der Gruppenleitung kann die Entwicklung des* der Kindes/Jugendlichen über einen längeren Zeitraum umfassend erfasst und mögliche Auffälligkeiten können schnell angesprochen werden.

Erweiterung und Bereicherung des Gruppenangebots: Durch die aktive Mitwirkung und das Engagement der Sorgeberechtigten kann die Malteser Jugend ihr Angebot erweitern.

Werbung und Akquise durch Sorgeberechtigte: Tolle Angebote und attraktive Jugendarbeit sprechen sich rum. Die Sorgeberechtigten der Gruppenmitglieder können also Werbeträger*innen sein und neue Gruppenmitglieder akquirieren.

► Elternabend/Infoveranstaltung (Neufindung, Zeltlager etc.)

Eltern- bzw. Infoabende sind eine gute Plattform, um einen persönlichen Kontakt zu den Sorgeberechtigten herzustellen und über die Dauer der Gruppe zu pflegen. Viele Angelegenheiten und Fra-

gen lassen sich am besten in einem persönlichen Gespräch klären. Mögliche Themen für einen Infoabend sind z. B. die Vorstellung der Gruppenleitung oder Erläuterung des geplanten Programms, der Vorbereitung eines Zeltlagers, eines Ausflugs oder eines anderen großen Projekts, um u. a. Lagerregeln zu besprechen. Außerdem bietet ein Infoabend die Möglichkeit, um eventuelle Probleme, die die ganze Gruppe betreffen, offen anzusprechen. Das kann z. B. der Fall sein, wenn in der Gruppe gestohlen wird oder die Kinder alle nur sehr unregelmäßig zur Gruppenstunde kommen.

So gelingt der Infoabend:

- Erstelle einen Ablaufplan für das Treffen.
- Lade die Sorgeberechtigten frühzeitig ein, das heißt 2 bis 3 Wochen vorher. Eine Anmeldung der Sorgeberechtigten ist sinnvoll.
- Sorge für einen guten Rahmen: Räume den Raum vorher auf und stelle Getränke und evtl. kleine Knabbereien bereit. Stelle die Stühle so auf, dass sich die Sorgeberechtigten und die Gruppenleitung gegenseitig sehen.
- Beginne mit einer Vorstellungsrunde, wenn sich die Sorgeberechtigten noch nicht kennen.
- Bei mehreren Gruppenleitern*innen verteilt die Aufgaben und wechselt euch beim Reden ab.

► Persönliches Gespräch

Wenn Schwierigkeiten mit einzelnen Gruppenmitgliedern auftauchen, solltest du den direkten Kontakt zu den Sorgeberechtigten in einem persönlichen Gespräch suchen.

So nützt das persönliche Gespräch beiden Seiten:

- Bereite die Sorgeberechtigten darauf vor, dass du mit ihnen reden willst, damit sie genug Zeit mitbringen und sich nicht überrollt fühlen.
- Das Thema vorher bekannt zu geben schafft Transparenz und eine konstruktive Vorbereitung beider Seiten.
- Schreibe dir vorher auf, welche Themen du mit den Sorgeberechtigten ansprechen möchtest, und informiere sie (s. o.).
- Greife die Sorgeberechtigten nicht an, sondern versuche sachlich und ruhig dein Anliegen vorzubringen (s. Kapitel 10 zur Kommunikation).
- Mache deutlich, dass alle nur das Wohl des*der Kindes/Jugendlichen wollen.
- Sucht gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten und sprecht konkrete Maßnahmen ab. Evtl. sollte ein Gesprächsprotokoll angefertigt werden, das gemeinsame Vereinbarungen schriftlich festhält.
- Sprich mit den Sorgeberechtigten ab, ob das Kind über das Gespräch informiert werden soll und wer das tun wird.

► Brief/Mail an die Sorgeberechtigten

Ob Halbjahresprogramm, Weihnachtsbasar oder Ausflüge und Zeltlager – Briefe oder Mails an die Sorgeberechtigten eignen sich besonders, um wichtige Mitteilungen weiterzugeben. Auch für die Vorstellung neuer Gruppenleistungsassistent*innen oder die Bitte um Unterstützung bei einem Projekt kann der Brief/die Mail genutzt werden.

► Einverständniserklärung

Eine gesonderte schriftliche Einverständniserklärung ist immer bei besonderen Aktionen und Veranstaltungen notwendig, die über das normale Gruppenprogramm hinausgehen, weil sie z. B. länger dauern oder an einem anderen Tag stattfinden. Gib sie am besten zusammen mit einem Infobrief raus, der auf die spezielle Veranstaltung hinweist und nähere Informationen gibt. Dabei gibt es bezüglich des Datenschutzes einiges zu beachten. Alles dazu erfährst du im Heft „Recht und Verantwortung“.

Feedback über die eigene Arbeit: Durch die Elternarbeit ergibt sich die Chance, dass die Gruppenleitung regelmäßig Feedback ihrer Arbeit erhält.

► Freizeitangebote für Kinder und Erwachsene

Eine super Gelegenheit zum Austausch bieten gemeinsame Freizeitangebote für die Gruppenmitglieder und ihre Fami-

lien. Egal ob bei einem gemeinsamen Grillabend, einem Ausflug in den Zoo, einem Wandertag oder einem Sportturnier – dabei können sich die Sorgeberechtigten in lockerer Atmosphäre untereinander besser kennenlernen und Kontakte zu der Gruppenleitung und den Maltesern knüpfen. Auch die Geschwister können so einmal Malteserluft schnuppern.

So werden die Freizeitangebote zum Erfolg:

- Sprich dich mit deiner Ortsleitung ab, ob ihr diese Aktion vielleicht gemeinsam durchführen wollt.
- Hole die Sorgeberechtigten zur Vorbereitung mit ins Boot.
- Lade frühzeitig zu diesen Aktionen ein, am besten schriftlich und mit einem Rückmeldeabschnitt zur besseren Planung.

► Tag der offenen Tür

Die meisten Sorgeberechtigten interessieren sich sehr dafür, wo sich ihre Kinder/Jugendlichen in ihrer Freizeit aufhalten und was sie dort machen. Bei einem „Tag der offenen Tür“ kann die Malteser Jugend sich und ihre Räumlichkeiten präsentieren. Außerdem können Projekte vorgestellt werden, die bereits gelaufen sind, oder für geplante Aktionen geworben werden. Mit einem ansprechenden Rahmen, wie z. B. Kaffee und Kuchen, einem Flohmarkt oder Ani-

mation für Kinder, wird für eine gute Atmosphäre gesorgt. Zu diesem Tag können auch interessierte Bürger*innen eingeladen werden, die eure Arbeit und die Arbeit des Malteser Hilfsdienst e.V. näher kennenlernen möchten. Auch hier bietet sich eine gemeinsame Aktion mit anderen Diensten/der ganzen Gliederung an.

► Gemeinsame Aktionen mit der Gliederung

Neben einem „Tag der offenen Tür“ bieten sich noch andere Möglichkeiten an, um den Sorgeberechtigten auch die anderen Dienste der Malteser näherzubringen. Dazu gehört z. B. ein gemeinsam gestaltetes und durchgeführtes Familienfest. Deine Ortsleitung steht dir sicher mit Rat und Tat zur Seite. Zum Kennenlernen und Zusammenwachsen eignen sich auch gemeinsame Projekte, in die die Sorgeberechtigten eingebunden werden.

► Gottesdienst und andere religiöse Angebote

Eine schöne Gelegenheit kann es sein, die Sorgeberechtigten zum Gottesdienst im Rahmen des Zeltlagers einzuladen und sie damit in diese für uns Malteser wichtige Feier einzubinden. Andere Feste im Jahreskreis (z. B. Ostern, ebenso Erntedank oder Advent) eignen sich als besonders gestaltete gemeinsame gottesdienstliche Feiern. Viele Malteser feiern

am 24. Juni das Fest ihres Schutzpatrons, des heiligen Johannes des Täufers.

Berate dich vorher gerne mit deinem* deiner Orts- oder Diözesanjugendseelsorger*in. Sie können dich ggf. bei der Planung und Gestaltung der Gottesdienste unterstützen. Aber auch die Gruppenstunde bietet sich zur gemeinsamen Planung mit der ganzen Gruppe an.

➔ FAZIT

Elternarbeit hat zwei wichtige Aspekte: Zum einen sollen und wollen Sorgeberechtigte über wichtige Dinge, die die Gruppe und ihr Kind betreffen, informiert sein.

Zum anderen kannst du Sorgeberechtigte in Projekte und Veranstaltungen miteinbeziehen und sie zu aktiven Unterstützer*innen und Förderer*innen der Malteser Jugendarbeit machen.

14 Öffentlichkeitsarbeit

Tu Gutes und sprich darüber! Wir in der Malteser Jugend tun viel Gutes, worüber man sprechen kann und sollte. Oft hält uns der Gedanke davon ab, dass damit noch zusätzliche Arbeit verbunden ist, oder das Gefühl, nicht richtig zu wissen, wie es funktioniert, was für die Medien interessant und wichtig ist und wie man anfängt. Aber Öffentlichkeitsarbeit ist nicht nur für große Marken oder Firmen wichtig, sondern auch für Verbände wie die Malteser Jugend, die nicht unbedingt fachliche Profis auf dem Gebiet sind. Aber mit einigen Tipps und Hinweisen ist eine gute und effektive Öffentlichkeitsarbeit machbar.

Die Öffentlichkeitsarbeit vor, während oder nach einer Veranstaltung, eines Zeltlagers, einer Sozialaktion oder der Gründung einer neuen Gruppe ist sehr wichtig.

Dabei steht die Präsenz in der Öffentlichkeit im Vordergrund, um:

- Menschen für unsere Arbeit zu begeistern und ihnen einen Einblick zu geben,
- ein positives Image aufzubauen,
- neue Teilnehmende zu gewinnen,
- Spenden und Mitglieder zu gewinnen,
- in Erinnerung zu bleiben,
- wiedererkannt zu werden.

Themen der Malteser Jugend können dabei sein:

► Zahlen, Daten, Fakten

- neue Gruppe (Kinder- und Jugendgruppe, Gemeindegemeinschaftsdienst, Schulsanitätsdienst)
- neues Projekt (in Kooperation mit einem anderen Dienst)
- Spenden, Sponsoring

► Veranstaltungen

- Einladung zu Malteser Jugend-Events (Tag der offenen Tür, Sozialaktion, Pfingstlager)
- Einladung zu bestimmten Feierlichkeiten (Musikkonzert, Sportveranstaltung, Gemeindefest, etc.)

► Aktivitäten

- Auslandsprojekte
- Sozialaktionen

► Persönliches

- Jubiläen
- Urkundenverleihung, Auszeichnungen
- Kurioses

14.1 Interne Möglichkeiten für Öffentlichkeitsarbeit

► Malteser Jugend-Einleger

Erscheint zweimal im Jahr als Druckausgabe.

Ab Herbst 2026 erscheint ein Malteser Jugend-Einleger, der zusammen mit dem Malteser Magazin verschickt wird. Er er-

scheint zwei Mal im Jahr als Druckausgabe und steht allen Interessierten kostenfrei zur Verfügung.

Er kann an interessierte Ehemalige, Freunde, Kooperationspartner*innen und Förder*innen versendet werden. Du kannst den Einleger mit dem Malteser Magazin ganz einfach über www.malteserjugend.de abonnieren.

Außerdem findest du dort die vergangenen Ausgaben und die Ausgaben der Spitzenklasse – unserer ehemaligen Malteser Jugend Zeitschrift – zum Herunterladen.

► Diözesaninfo

Erscheint zum Teil regelmäßig in einigen Diözesen.

Die Diözesaninfo ist ein eigener Newsletter mit aktuellen Informationen und Einladungen zu Veranstaltungen.

► Malteser Magazin

Erscheint 4- bis 5-mal im Jahr.

Das *Malteser Magazin* ist die Mitgliedszeitschrift der Malteser und enthält Berichte aus allen Diensten und Bereichen.

Über die diözesanen Presseverantwortlichen können auch Artikel der Malteser Jugend erscheinen.

► Sharepoint

Auf dem Sharepoint der Malteser finden sich aktuelle Nachrichten der verschiedenen Dienste der Malteser.

► Website

Die Malteser Jugend Deutschland sowie die Malteser Jugenden in vielen Diözesen haben eine eigene Website. Dort finden sich Informationen über die Malteser Jugend (in der Diözese) sowie Termine, Ausschreibungen oder Berichte. Über das Jugendreferat können meist Beiträge/Infos auf der Diözesanseite veröffentlicht werden.

► Social-Media-Plattformen

Die meisten Diözesen und auch viele Gliederungen bedienen Social-Media-Plattformen, z.B. Instagram oder Facebook. Solche Plattformen bieten sich an, um schnell und unkompliziert mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen und Informationen zu streuen. Grundsätzlich solltet ihr eure Beiträge verantwortungsbewusst posten.

► Social-Media-Leitlinien

Um sich verantwortungsvoll und sicher im Internet zu bewegen, gibt es die Social-Media-Leitlinien der Malteser. Sie sind in der DokBox zu finden.

14.2 Externe Möglichkeiten für Öffentlichkeitsarbeit

► Artikel in der lokalen Presse

Zur Ankündigungen oder Berichterstattung von Aktionen und Veranstaltungen kann mit Unterstützung durch den*die Presseverantwortliche*n der Diözesangeschäftsstelle ein Artikel an lokale Zeitungen gesendet werden.

Eine andere Möglichkeit ist, eine Pressevertretung der örtlichen Presse für Jugendveranstaltungen einzuladen.

14.3 Werbemittel/ Werbematerialien

► Flyer und Postkarten

Flyer und Postkarten sind gute Möglichkeiten, um über die Jugendarbeit vor Ort zu informieren oder Veranstaltungen bekannt zu machen.

Bei der Erstellung kann dir das Jugendreferat helfen. Bei allen Druckerzeugnissen gelten die Regelungen zum Corporate Design. Dieses findest du im Share-Point unter „Kommunikation und Marketing“.

► Print on Demand

Für die Malteser gibt es bereits eine Menge an vorgefertigten Werbemitteln, Flyern und Co. Diese befinden sich bei Print on Demand, zu dem die Jugendre-

ferate Zugang haben. Bei Bedarf kannst du dich einfach dort melden.

► Bekleidung für die Malteser Jugend und Werbematerial

Jugendartikel (vor allem Bekleidung und Fahnen, aber auch einige Werbeartikel) gibt es online beim Freizeit- und Fahrtenbedarf (F+F). Die Malteser Jugend bekommt bei allen Bestellungen (über das Jugendreferat) 10% Rabatt.

→ FAZIT

Als Gruppenleitung kannst du viel dafür tun, dass auch andere Menschen wie Sorgeberechtigte, Freunde, Nachbarn oder Gemeinden von der Malteser Jugendarbeit erfahren. Mit ein bisschen Übung ist es gar nicht so schwer, einen guten Text zu schreiben! Und auch die Auswahl der Fotos, unter Berücksichtigung des Datenschutzes, wird mit der Zeit immer leichter.

Bei Bedarf kannst du dir jederzeit Hilfe im Diözesanjugendreferat oder im Pressereferat holen. Außerdem werden z. B. über die Malteser immer wieder interessante Fortbildungen angeboten.

15 Finanzierung und Förderung

Die Arbeit und Aktivitäten der Malteser Jugend kosten Geld: Material für die Gestaltung von Gruppenstunden, Veranstaltungen, Ausflügen, Zeltlagern und Projekten, die Aus- und Fortbildungen von Gruppenleitungen sowie die Ausstattungen von Räumen – die Liste ist lang!

Die finanzielle Planung und Absicherung der Angebote sowie der nachhaltige Umgang mit finanziellen Ressourcen gehört auch zu deinen Aufgaben als Gruppenleitung. In diesem Kapitel wollen wir dir einige Grundlagen, Möglichkeiten und Begriffe vorstellen, die dir bei dieser Aufgabe helfen sollen. Bei allem gilt: Bei weiteren Fragen oder zur Unterstützung kannst du dich an das Jugendreferat deiner Diözese wenden. Das weiß meistens, welche Möglichkeiten die Malteser Jugend vor Ort hat.

15.1 Innaverbandliche Zuschüsse

Als ehrenamtlicher Dienst innerhalb des Malteser Hilfsdienstes e.V. erhält die Malteser Jugend finanzielle Förderung und Unterstützung durch die Malteser. Die grundlegende Finanzierung der Gruppenarbeit und Angebote auf Orts-ebene erfolgt durch die jeweiligen Malteser Orts-/Gliederungsleitungen. Es gehört zu den Aufgaben des Ortsjugendführungskreises (OJFK) – vor allem des*der Ortsjugendsprechers*in als Mitglied der Ortsleitung – entsprechende Absprachen mit dem*der Ortsbeauftragten zu treffen bzw. die finanzielle Verteilung der Mittel für alle Dienste mitzuentscheiden und die Anliegen und den Bedarf der Malteser Jugend zu vertreten und im Notfall auch einzufordern.

Im Rahmen der Jahresplanungen sollte es ein jährliches Budget oder einen festen Zuschuss für die Malteser Jugend geben,

das in Form einer „Jugendkasse“ durch den OJFK verwaltet wird und die grundlegende Arbeit sichern sollte.

Stehen größere oder besondere Projekte oder außergewöhnliche Ausgabe an, so können zusätzliche Anfragen über den OJFK oder auch direkt an den Beauftragten gerichtet werden.

Die Teilnahme an Veranstaltungen und Angeboten der Malteser Jugend darf niemals an fehlenden finanziellen Ressourcen scheitern. Deshalb kannst du für Kinder und Jugendliche, die aus finanziellen Gründen nicht teilnehmen können, bei deiner Ortsleitung (oder auch der Stadt/Gemeinde) nach Zuschüssen fragen.

Auf Diözesanebene gibt es ebenfalls Gelder oder Zuschüsse, die die Jugendarbeit in den Gliederungen unterstützen. Dar- aus können z. B. die Teilnahme an Aus-

und Weiterbildungsmaßnahmen bezuschusst, aber auch Materialien angeschafft und Veranstaltungen finanziert werden. Einige Diözesen geben einen Zuschuss bei Gruppenneugründungen oder bei der Bekleidung und Ausstattung. Frag einfach in deinem Diözesanjugendreferat oder dem DJFK nach.

Auf Bundesebene wird die Malteser Jugend für ihre Arbeit als demokratischer Jugendverband aus den Mitteln des KJP (Kinder- und Jugendplan des Bundes) gefördert. Das restliche Geld steuert der Malteser Hilfsdienst e. V. bei. Jedes Jahr wird auf der Bundesjugendversammlung beschlossen, wie diese Gelder ausgegeben werden. Sie fließen in die Gremienarbeit, in Aus- und Fortbildungen, Veranstaltungen sowie die Erstellung des Jugend-Einlegers im Malteser Magazin.

15.2 Externe Zuschüsse

Das Feld der externen Fördermöglichkeiten für die Arbeit auf Orts- und Diözesanebene ist sehr breit, aber auch sehr unterschiedlich. Es unterscheidet sich nicht nur in den jeweiligen Bundesländern, sondern es kann innerhalb einer Diözese, in den Kommunen und Landkreisen auch ganz unterschiedliche Regelungen und Fördergrundlagen bzw. Zuschüsse geben. Daher geben wir hier nur allgemeine Hinweise, die einen ersten Überblick geben wollen.

WICHTIG

Oft ist es wichtig, dass die jeweilige Organisation über den sog. § 75 SGB VIII als „Freier Träger der Jugendhilfe“ anerkannt ist – die Malteser Jugend ist das bundesweit über den Malteser Hilfsdienst. Solltest du dafür einen Nachweis brauchen, wende dich ans Diözesanjugendreferat.

Alle „Mittelgebenden“ haben bestimmte Ansprüche an die Information über die Art und Weise sowie Inhalte von Aktionen, Veranstaltungen oder Projekten. Es gibt sowohl thematische Eingrenzungen oder Vorgaben, was gefördert wird und was nicht förderfähig ist, als auch unterschiedliche Formen der Förderzuweisung und späteren Abrechnung bzw. des Nachweises. Bei Veranstaltungen gibt es oft eine sogenannte Förderung „pro Tag und Teilnehmenden“. Manche Mittelgebende zahlen aber auch einen pauschalen Zuschuss, der sich häufig an den erwarteten Ausgaben orientiert.

► Kommunale Fördermittel

Kommunale Fördermittel werden von der politischen Gemeinde oder Stadt, in der eine Jugendgruppe ansässig ist, verwaltet und vergeben.

Auch wenn die Förderung der Jugendverbandsarbeit gesetzlich gewollt und festgeschrieben ist, so ist ihre Höhe leider unbestimmt: Jede Kommune kann

selbst entscheiden, für welche Formen der Jugendarbeit sie welche Fördergelder zur Verfügung stellt. Aufgrund der finanziellen Engpässe haben viele Kommunen die Förderung der Jugendarbeit vor Ort leider sehr zurückgefahren.

Die Ansprechpersonen sitzen in der Regel in den kommunalen Jugendämtern. Häufig sind die Fördergrundlagen auf den Internetseiten der Kommune zu finden.

Ist eine Gemeinde oder Stadt einem Landkreis zugeordnet, so kann es sein, dass es auch dort kommunale Zuschüsse gibt, auf die zugegriffen werden kann.

► BDKJ

Einige Diözesen – und damit auch die Ortsverbände – sind Mitglied im BDKJ.

Über den BDKJ können unterschiedliche Anträge zu Förderungen gestellt werden. Da dies in jeder Diözese anders ist, informieren sich Gruppenleitungen am besten beim Diözesanjugendreferat. Viele BDKJ führen ihre Fördermöglichkeiten auch auf ihrer Homepage auf. Die Verlinkungen zu allen Diözesanverbänden finden sich auf <http://www.bdkj.de/der-bdkj/dioezesanverbaende/>.

► Kirchliche Fördermittel

Kirchliche Fördermittel können Zuschüsse von Seiten der Pfarrgemeinde oder des Bistums sein. Fördergelder über

die Pfarrgemeinden bekommt die Malteser Jugend eher selten, da wir mit unserer Jugendarbeit dort wenig angebunden sind. Anzufragen lohnt sich aber bei eventuellen Kooperationsprojekten.

Fördergelder der Bistümer gibt es in der Regel für religiöse Maßnahmen und Veranstaltungen wie Besinnungstage oder religiöse Fortbildungen. Auch hier sind die Regelungen in den einzelnen Bistümern unterschiedlich. Oft schließen sich die Förderung über kirchliche Mittel des Bistums und andere öffentliche Fördermittel der Kommunen oder der Länder gegenseitig aus.

➔ FAZIT

Es gibt viele Möglichkeiten, durch Förderungen oder Sponsoring finanzielle Mittel für eure Jugendarbeit zu bekommen. Das ist manchmal ein wenig Aufwand und es muss Papierkram erledigt werden, aber es lohnt sich! Dein Jugendreferat kann dich dabei unterstützen. So könnt ihr vielleicht eine besondere Aktion ermöglichen oder euch eine lang ersehnte Anschaffung leisten.

16 Literatur- und Quellenverzeichnis

1. Kapitel Rolle und Haltung als Gruppenleitung

Führungsleitlinien der Malteser:

<https://bitqms.malteser.org/BITqmsPDFs/EAMTaschenkarteFuehrungsleitlinien.pdf?Print=1&DocumentID=746c256d-55c8-4b70-8a79-40454b5e3209&UUID=b090aa1a-c667-43dd-b18c-34eff7e30a30> [08.08.2024]

Leitlinien Prävention Malteser Jugend:

<https://bitqms.malteser.org/BITqmsPDFs/LeitlinienPraevention-MalteserJugend.pdf?Print=1&DocumentID=314633e6-08b3-4100-a21b-7790795a2b98&UUID=f97f16d5-c39d-4700-a182-d93e14b60020> [08.08.2024]

2. Kapitel: Aufgaben als Gruppenleitung

Keine Quellen

3. Kapitel: Entwicklungsprozesse

Wanner, Martina (2002): Kursknacker. Handbuch für die Kursarbeit. Wernau: KJG Diözese Rottenburg-Stuttgart. S.163 f.

Jaszus, Rainer; Büchin-Wilhelm, Irmgard; Mäder-Berg, Martina; Gutmann, Wolfgang (2014): Sozialpädagogische Lernfelder für Erzieherinnen und Erzieher. Verlag Handwerk und Technik. S.247 f.

Müller, Carsten; Siegel, Sarah (2020): Sex ist wie Aufklärung Brokkoli nur anders. Ein Aufklärungsbuch für die ganze Familie. EMF Verlag. S.43 ff.

4. Kapitel: Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen

Wanner, Martina (2002): Kursknacker. Handbuch für die Kursarbeit. Wernau: KJG Diözese Rottenburg-Stuttgart. S.159 f.

Syring, Marcus; Bohl, Thorsten; Trepow, Rainer (Hrsg.) (2016): YOLO – Jugendliche und ihre Lebenswelten verstehen. Zugänge für die pädagogische Praxis. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. S.195

5. Kapitel: Alles Wichtige rund um die Gruppe

Prof. Dr. Lackes, Richard (o.J.): Gruppe. Gabler Wirtschaftslexikon, <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Definition/gruppe.html> [letzter Zugriff am 23.03.23]

Wanner, Martina (2002): Kursknacker. Handbuch für die Kursarbeit. Wernau: KJG Diözese Rottenburg-Stuttgart. S.104; 171 ff.

Landesjugendring Schleswig-Holstein e.V. (Hrsg.) (2007): Arbeitshilfe zur Grundausbildung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen in der Jugendarbeit

6. Kapitel: Beteiligung

Abb. 2: Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung (Wright, Block, & von Unger, in: Wright 2010)

Wright, M. T. (Hrsg.) (2010). Partizipative Qualitätsentwicklung in der Gesundheitsförderung und Prävention. Bern: Hans Huber

7. Kapitel: Teamarbeit

Keine Quellen

8. Kapitel: Spielepädagogik

Gilsdorf, R./Kistner, G. (2009): Kooperative Abenteuerspiele 1. Eine Praxis-hilfe für Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung, Klett & Kallmeyer Verlag: Seelze-Velber, S.13 f., 19, 24, 29 f.

Reiners, A. (2004): Praktische Erlebnis-pädagogik. Neue Sammlung motivie-render Interaktionsspiele. Band 1, Ziel-Verlag: Augsburg, S.14 f., 22 f.

Birnthaler, M. (2014): Teamspiele. Die 100 besten Gruppenspiele, Verlag Freies Geistesleben: Stuttgart, S.10

9. Kapitel: Auffälliges Verhalten

Keine Quellen

10. Kapitel: Kommunikation

Abb. 3: Das Vier-Ohren-Kommuni-kationsmodell nach Schulz von Thun (Schulz von Thun, in: Schulz von Thun 1981)

Schulz von Thun, Friedemann (1981): Miteinander reden. Band 1: Störungen und Klärungen. Psychologie der zwi-schenmenschlichen Kommunikation. Rowohlt, Reinbek.

Abb. 6: Die vier Faktoren einer Gruppe nach dem TZI-Modell von Ruth Cohn, <https://www.ruth-cohn-institute.org/tzi-konzept.html> [letzter Zugriff am 08.08.24]

11. Kapitel: Konflikte

Abb. 7: Konfliktpyramide nach Besemer 1993, aus: Mediation – Vermittlung in Konflikten

Abb. 8: Konfliktregelung eher machtori-entiert (nach William L.Ury/Jeanne M. Brett/Stephan B. Goldberg (1991): Konfliktmanagement. Frankfurt am Main: Heyne Campus Verlag)

Abb. 9: Konfliktregelung eher konstruk-tiv-gemeinschaftlich (nach William L. Ury/Jeanne M. Brett/Stephan B. Gold-berg (1991): Konfliktmanagement. Frankfurt am Main: Heyne Campus Ver-lag)

12. Kapitel: Projektarbeit

Hilfreiche Quelle: <http://www.pm-handbuch.com/pm-prozess/>

13. Kapitel: Elternarbeit

14. Kapitel: Öffentlichkeitsarbeit

15. Kapitel: Finanzierung und Förderung

Keine Quellen

Impressum

Malteser Hilfsdienst e. V.
Bundesjugendreferat
Erna-Scheffler-Straße 2
51103 Köln

bundesjugendreferat@malteser.org
www.malteserjugend.de

Geschäftsführender Vorstand:
Thomas Kleinert, Dr. Elmar Pankau (Vors.),
Ulf Reermann, Douglas Graf von Saurma-Jeltsch

Registergericht: Amtsgericht Köln
Registernummer: VR 4726
Steuernr.: 218 5761 0039 (Organträger)

Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 55 Abs. 2 RStV:
Clara Bönsch
Malteser Hilfsdienst e. V.
Bundesjugendreferat
Erna-Scheffler-Straße 2
51103 Köln

2. Auflage – Herbst 2025